OO
~~Au~~ D. l. 208

OO q

Verf.: Schirach, Hab. Benedict von
Holzman / Bohatta
Bd 3, Nr. 7105

2 A. ~~7~~ X. 929.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-744702-p0002-5

Schirach, Gottlob Benedict von

Historisch-statistische

Notiz

der

Großbrittannischen Colonien

in America,

mit politischen Anmerkungen,

die gegenwärtigen

Americanischen Unruhen

betreffend.

Frankfurt und Leipzig,

1776.

Universitäts- und Landesbibliothek Zweigstelle Anhaltung

Universitäts- u. Landesbibliothek HALLE

Vorrede.

Wenn die Fürsten im Felde Krieg führen, so führen ihre Unterthanen in Gesprächen Krieg. Sie interessiren sich für die öffentlichen Angelegenheiten, sie beurtheilen sie, und je weniger sie wissen, desto mehr behaupten sie. Alsdenn ist jeder dreymal weiser, als er zu seyn pflegt, wenn kein Krieg ist. Man irrt, weil man vieles nicht wissen kann und darf. Aber bey den gegenwärtigen Americanischen Unruhen ist

der Fall anders. Die vielen falschen Urtheile und prophetischen Raisonnements entstehen daher, daß man das nicht weiß, was man wohl wissen könnte und dürfte. Der Verfasser dieser Blätter ist aus dieser Ursache bewogen worden, denen vielen, die die Verfassung von America nicht kennen, und von den gegenwärtigen rebellischen Auftritten falsch urtheilen, eine Einleitung zur gehörigen Kenntniß mitzutheilen, und verschiedene politische Träume zu verjagen. Diese Nachricht soll keine statistische Beschreibung der Americanischen Colonien seyn, kein ausführliches Werk, kein neuer Unterricht für Kenner der Europäischen Staatsverfassung, für Statistiker. Der Verfasser sieht auf das Gemeinnützige, nicht auf das Neue: die

Kürze

Kürze ist eine seiner Hauptabsichten. Gleichwol wird auch Kennern hier einiges Neues, besonders in Absicht einiger Anecdoten, vorkommen, und was die politischen Anmerkungen betrift, so sind diese wenigstens gewiß neu, denn sie sind nirgends her entlehnt; alle aus der Natur und Situation der Sachen selbst genommen. Der Verfasser ist nie in America gewesen, aber er hat mit Personen oft gesprochen, die verschiedene Americaner gesprochen haben, und einiges von ihnen gelernt. Er hat die besten Schriften gelesen, die zu seinem Endzwecke gehören: er hat das beste für seine Absicht aus diesen Schriftstellern genutzt. Er wird sich freuen, wenn sein Wunsch erfüllt wird: wenn diese Blätter eine Notiz für alle diejenigen wer-

den, die gern mit Einsicht in die Umstände von öffentlichen Materien reden wollen, die keine Statistiker von Profeßion sind, und sich nicht schämen, das zu verstehen, worüber sie urtheilen. — Wer weitläuftigere Nachrichten verlangt, als diese Bogen geben, der findet sie in den Schriften der Oldmixon, Douglas, Wynne, Cabot, Kalm, du Mont, Rogers, Ellis, Burnaby, und erwarte das angekündigte Werk des Herrn Ebeling über Nord-America.

Capitel

Capitel I.

Geschichte.

So weit die Nachrichten der Geschichte der Welt reichen, giebt es kein ähnliches Beyspiel in der Welt, daß eine Insel in einer so entfernten Weite Besitzungen von so ungeheurer Grösse sich erworben hat, als die Insel Großbrittannien in America. Die Besitzungen der Engelländer in America erstrecken sich auf 3000 engelländische Meilen in die Länge, die Antillen und andere Inseln nicht mitgerechnet, und diese Besitzungen sind ohngefähr seit 50 Jahren erst zu demjenigen Ansehen nach und nach gestiegen, welches sie jetzt haben.

Vier oder fünf Jahr nach der Entdeckung von Süd-America durch Colon fand Sebastian Cabot zuerst Nord-America 1497. Cabots Entdeckung wurde noch wenig genutzt, Heinrich VII. hatte zu viel innerliche Beschäftigungen, um an Colonien in einer neuen Welt zu denken. Er that, was er konnte, er gab dem Schifscapitain eine Besoldung, und dieser gieng zur Dankbarkeit in Spanische Dienste. Auch die Spanier nutz-

ten diese Entdeckung nicht, sie wollten keine Einöde anbauen, da sie die Gold- und Silberbergwerke von Pern und Chili gefunden hatten.

Der größten Frau, die je in der Welt war, der Königin Elisabeth von Engelland, war unter andern Glücksvorfällen auch dieser bestimmt, daß sie die Stifterin des mächtigen brittischen Reichs in America seyn sollte. Walther Raleigh errichtete 1584. nach einem von der Königin erhaltenen Freyheitsbrief, eine Colonie in Nord-America, welche Fortgang gewann. Man nannte dieses Land Virginien, der Königin Elisabeth zu Ehren, die sich gern mit dem Namen der Jungfrau schmeicheln ließ, und wirklich war sie auch niemals verheyrathet gewesen, hatte 14 Fürsten, die ihre Verbindung suchten, ihre Hand verweigert, und war eben so sorgfältig auf ihr eigenes als das öffentliche Interesse. Sie gründete Manufacturen und Handlung, sie machte Engellands Seemacht ansehnlich, ihre Seehelden, besonders Drake, umschiften die Welt, und indem sie ihre Feinde in der alten Welt schlug, legte sie den Grund zu einer neuen.

Unter Carl I. 1633. wurde die zweyte Provinz Maryland angebauet. Lord Baltimore schickte, zufolge eines Königlichen Freyheitsbriefs, 200 catholische Colonisten in die Provinz an der Mündung des Flusses Polamak, und nannte

sie

sie Maryland zu Ehren der Königin Henriette Maria, Gemahlin Carls I. Schwester des Königs von Frankreich, Ludewigs XIII. Er bekam das Eigenthum dieser Provinz, und der größte Theil derselben gehört noch jetzt dem Hause Baltimore, welches ursprünglich ein Irrländisch Geschlecht ist. Der vor einigen Jahren in Neapel verstorbene Lord Baltimore hinterließ seine grossen Besitzungen einem unächten Sohne. Er hatte Engelland wegen einer harten Anklage, die Gewaltthätigkeit im Puncte der Liebe betreffend, verlassen müssen. Es war ein bizarrer Mann. Er hielt sich ein weitläuftiges Serail, und warf seinem Eigensinne zu Gefallen Geld weg: er wollte durchaus ein Mädchen aus dem Serail des Großsultans haben, obgleich dieses nicht wohl möglich ist; er ließ sich von einem Juden betrügen, und gab eine ungeheure Summe für ein Frauenzimmer, welches ein solches seyn sollte. Er las viel, aber die meisten Bücher uneingebunden bogenweise, und so wie er die Bogen gelesen hatte, verbrannte er sie im Camine. Man behauptete, daß die Einkünfte seiner Besitzungen in Maryland sich jährlich auf 100000 Pfund Sterling beliefen. Maryland wurde nur nach und nach und langsam bevölkert.

Noch früher als Maryland wurde Acadien, oder Neu-Schottland, obgleich schwach, be-

völkert. Die Franzosen hatten schon im Anfange des 17ten Jahrhunderts einige geringe Pflanzörter dort. Die Engelländer vertrieben sie ohne Mühe. Der Engelländische Ritter, Wilhelm Alexander, erhielt vom König Jacob I. 1621. ein Privilegium für den Besitz dieser Provinz. Er schickte eine Colonie dahin, und König Carl errichtete für diese Provinz einen besondern Orden. Dieser Orden von Neu Schottland, welcher in der Folge ganz vergessen wurde, ist ganz vor kurzem erst in Engelland wieder Mode geworden: er wird an dem Hofe getragen zur Ehre der Provinz von Neu Schottland, weil sie an den gegenwärtigen aufrührischen Gesinnungen der übrigen Provinzen keinen Antheil genommen hat. Carl I. überließ 1625. bey Gelegenheit seiner Vermählung mit der französischen Prinzeßin, Henriette Marie, Neu Schottland an Frankreich. Seit dieser Zeit hat bald Frankreich bald Engelland dieses Land besessen, bis es endlich im Utrechter Frieden 1713. von Frankreich an Engelland abgetreten wurde, von welcher Zeit an es beständig unter Großbrittannischer Hoheit geblieben ist.

Die eigentliche Blüthe der Engelländischen Besitzungen in Nord-America muß man von König Carl II. an rechnen. Vorher hatte Cromwell 1655. die herrliche Insel Jamaica den

Spa-

Spaniern weggenommen, und dadurch Engelland zu einem gewissen Ansehen in den Americanischen Gewässern erhoben. König Carl II. sahe die Nordamericanischen Colonien ungemein empor steigen, und unter ihm wurde auch Pensilvanien gestiftet.

Wilhelm Pen, der Sohn jenes berühmten Vice-Admirals, wurde auf der Universität zu Oxford in seinem sechszehnten Jahre mit einem Quäker bekannt, und nahm dessen Grundsätze an. Mit der Hitze, die diesem jugendlichen Alter gemein ist, errichtete er im kurzen eine Gesellschaft von jungen Quäkern, und wurde ihr Vorsteher. Als er von der Universität zurück zu seinem Vater kam, und demselben ohne alle kindliche Ehrenbezeigung mit bedecktem Haupte anredete: Ich freue mich, Freund, dich gesund zu sehen; so glaubte der Vater, sein Sohn sey wahnwitzig geworden. Er war nur ein Quäker. Diese Leute sind in der Religion Schwärmer, bilden sich ein, göttliche Offenbarungen zu erhalten, haben weder Priester, noch Taufe, noch Abendmahl, und um sich von den andern Christen zu unterscheiden, denn Christen wollen sie durchaus seyn, tragen sie keine aufgekrempten Hüte, und keine Knöpfe auf den Taschen und Aermeln ihrer Kleider; und nennen alle Menschen du. Der Vater Pen wollte seinen Sohn

wieder

wieder von der Schwärmerey zurückbringen: der Sohn wollte den Vater zum Quäker machen, er beschwor ihn, die einzige wahre Religion anzunehmen. Der Vater jagte den Sohn aus dem Hause; und dieser freute sich darüber, indem er sich als einen Märtyrer seiner Religion betrachtete. Er gieng nach Holland und Deutschland, um neue Quäker zu machen; und bekam in dem ersten Staate verschiedene Anhänger. In Deutschland war er nicht glücklich: in einem Reiche, wo man alle Augenblicke Ihro Gnaden und Ihro Excellenz sagen muß, fand die Religion keinen Beyfall, die alle Menschen du heisset.

Indessen wurde der Vice-Admiral Pen krank, und wollte noch einmal seinen Sohn sehen, welcher seinen Vater auf dem Todbette noch zum Quäker machen wollte. Der junge Pen erbte grosse Reichthümer, unter denen starke Foderungen an die Regierung zu London waren, wegen der Vorschüsse, die sein Vater in Seeexpeditionen gethan hatte. Die Engelländische Regierung, die unter dem wohllebenden Carl II. beständig Mangel am Gelde hatte, gab, anstatt des schuldigen Geldes, dem jungen Pen durch einen besondern Freyheitsbrief dasjenige grosse Stück Landes, welches jetzt Pensilvanien heißt, 1680. Dieses Land wurde durch Ankauf von den benachbarten Indianern vergrössert, und im Jahr 1681. zo-

gen

gen schon 2000 Colonisten, meistens Quäker und Ausländer, dahin. Pen nannte das Land nach seinem Namen Pensilvanien, gab seinen neuen Unterthanen Gesetze, errichtete eine Statthalterschaft, und war, als Lehnsvasall von Engelland, im kurzen ein mächtiger Herr. Sein Staat gab ein ganz neues Schauspiel: — ein Fürst, den jedermann du nannte, und mit bedecktem Haupte anredete, eine Regierung ohne Priester, ein Volk ohne Waffen, alle Unterthanen einander gleich. Pen erlaubte allen Religionsverwandten, sich in seinem Staate niederzulassen; jeder bekam Acker, Schutz, Freyheit, der nur an Christum glaubte. Die mehresten Einwohner von Pensilvanien sind Deutsche, Salzburger, Pfälzer, Herrnhuter, Abkömmlinge von denen, die ihr Vaterland austrieb, und eine fremde Welt glücklich machte. Pen erhielt in der Folge öftere Bestätigungen seiner Privilegien, und erweiterte seine Besitzungen. Er hinterließ, als er auf einer Reise nach Engelland zu London starb, seinen Staat in blühenden Umständen, 1718. Er wollte kurz vor seinem Tode alle seine Rechte auf Pensilvanien für 1200 Pfund Sterling an die Krone abtreten. Sein Tod verhinderte diesen herrlichen Vortheil der Krone, und Pensilvanien gehört bis jetzt noch der Familie Pen.

Neu Engelland wurde in der ersten Zeit unter dem Namen Virginien mitbegriffen, welches man in das südliche und nordliche Virginien eintheilte. Der Ritter Sosnoll wurde durch seine reizende Beschreibung, die er von diesem Lande machte, die Ursache, daß im Jahre 1606. eine Gesellschaft von Kaufleuten zu Plymouth eine Colonie in diesem Lande errichtete, worüber sie ein Königlich Patent erhielt. Die erste Colonie wurde durch einen Streit mit den Indianern unglücklich, aber 1614. machte Capitain Smith, ein erfahrner und in America bekannter Seemann, einen neuen Versuch mit einer Schiffarth in dieses Land. Er brachte verschiedene Producte mit, gab dem Lande den Namen Neu Engelland, welcher Name in der Folge beständig blieb, und 2 Jahr drauf schickte eine neue Gesellschaft von Plymouth, die aus 40 Personen bestand, wieder eine Colonie nach Neu Engelland. König Jacob I. gab ihnen ein Privilegium (1620), worinnen ausdrücklich die Oberherrschaft der Krone von Engelland und die Abhängigkeit von dem Könige festgesetzt war.

Jetzt wurden selbst viele Engelländer ihres Vaterlandes überdrüßig. Die unruhigen Regierungen Jacobs I. und Carls I. und die Intoleranz gegen diejenigen, welche nicht der herrschenden Kirche zugethan waren, bewog eine Menge

Per-

Personen, nach America zu gehen. Puritaner, Independenten und Anhänger anderer Secten bauten das fruchtbare Neu Engelland sehr bald an. In weniger als 10 Jahren waren schon gute Städte, und in ungefähr 50 Jahren über 200000 Einwohner in Neu Engelland. Es wohnten vor Ankunft der Colonien auf 20 kleine Indianische Völkerschaften in diesem Lande; eigentlich wilde herumziehende Horden, schwach, unter kleine Oberhäupter, welche Sachems hiessen, vertheilt, unfähig, sich zu widersetzen, und unter sich selbst in Uneinigkeit. Einige entflohen, andere verkauften ihr Land, wenige blieben in der Nähe der Engelländer. Indessen hat die Provinz Massachusetsbay von einer dieser Indianischen Völkerschaften den Namen erhalten.

Im Jahr 1630. wurde Boston, die jetzige größte Stadt im ganzen Engelländischen America, die Hauptstadt von Neu Engelland, angelegt. Ein Theil der Colonie zu Charles-Town gieng nach der kleinen Halbinsel in der Massachusetsbay, und nannte die Stadt erst wegen der drey von Charles-Town in die Augen fallenden Hügel Trimountain und hernach Boston, um einem gewissen Puritanischen Prediger zu Boston in Lincolnshire, den sie sehnlich erwarteten, eine Schmeicheley zu machen. Sie liegt unter dem 42ten Grad 25 Minuten Norder Breite und unter

ter 71 Grad 30 Minuten Westlicher Länge. Diese Stadt hob sich im kurzen ungemein empor, da sie so sehr zur Handlung und wegen ihres schönen Hafens zur Schiffahrt bequem liegt.

Neu Engelland wurde im kurzen die mächtigste und reichste Colonie in America. Sie bestand meistens aus Engelländern, welche sehr zeitig an allerhand eigenmächtige Versuche dachten, unter andern, Münze schlagen zu lassen. Sie verlohr das alte Königliche Patent 1686. Aber Wilhelm III. stellte es 1689. wieder her, doch mit Einschränkungen der Rechte der Colonie. Sie verlor das Recht, den Statthalter zu ernennen, ihre Soldaten unter sich zu haben, Richter und Gerichtspersonen zu setzen, eine bejahende Stimme bey neuen Gesetzen zu geben u. s. w. Sie wurde indessen immer reicher und immer eigensinniger.

Die Provinz Neu-York neben Neu Engelland hatte Schwedische Schiffahrer zu ihren ersten Erfindern und Anbauern, unter der Regierung der Königin Christina. Die Schweden wurden von den Holländern, und diese 1664. von den Engelländern vertrieben, welche es dem Bruder des Königes, dem Herzoge von York zu Ehren, Neu-York nannten. Es wohnen über 50000 Menschen in dieser Provinz. Unbedeutender ist Neu-Jersey, welches völlig ähnliche

Schick-

Schicksale, als der ehemalige mittägliche Theil von Neu-York, mit dieser Provinz gehabt hat.

Eben der glückliche König für America, Carl II. welcher so viele Colonien dort stiften sahe, gründete auch die Anpflanzungen in der fruchtbaren Provinz Carolina. Die Spanier hatten sie schon 1512. entdeckt, aber nicht angebauet. Die Franzosen wollten sie anbauen, und wurden von den Spaniern vertrieben: beyde Nationen verliessen das Land, welches indessen seinen ersten Namen von dem Französischen Könige Carl IX. beständig behalten hat. Im Jahr 1663. erhielten einige Engelländische Lords vom Könige Carl II. ein Patent auf diese Provinz, und legten Colonien an, welche sich bald vermehrten. Dieses Land hat die Ehre, daß der bescheidenste und weiseste Philosoph sein Gesetzgeber wurde. Der grosse Loke war es, welcher 1699. auf Ansuchen eines eben so berühmten Schriftstellers, des Grafen Shaftesbury, der mit einer der Besitzer dieser Provinz war, die Fundamental-Gesetze für die Colonie entwarf, aber diese Landgesetze Lokens waren nicht so gut wie seine Logik, und hatten wesentliche Fehler. Die Besitzer gaben endlich ihr Patent an die Kronen für eine starke Summe zurück, und Carolina wurde eine von der Krone Großbrittannien gänzlich abhängige Provinz. (1728.)

Indem die Engelländischen Colonien in America immer mächtiger wurden, wurde die Eifersucht der andern Nationen stärker. Es entstanden Kriege, und Engelland gewann in denselben immer mehr Länder. Fürchterlich grosses Glück hatte Engelland in dem bekannten Spanischen Successions-Kriege, sowohl in Europa als in America: aber die Minister, welche den Utrechter Frieden schlossen 1713. machten den Frieden dem Glücke des Krieges nicht gleich. Lord Bollingbroke hatte America in den Tractaten beynahe vergessen. Frankreich trat endlich St. Christoph, Acadien oder Neu Schottland, Neu Fundland, diese wegen des Fischfangs so berühmte und einträgliche Insel, und Hudsonsbay an Großbrittannien ab: aber es hätte weit mehr gegeben, wenn Bollingbroke ein eben so grosser Minister gewesen wäre, als er ein witziger Kopf war.

Funfzig Jahr nach dem Utrechter Frieden wurde das Glück des Brittischen Reichs in America vollkommen. Der glorreiche König Georg III. erhielt von Frankreich in dem Frieden zu Fontainebleau 1762. die wichtige Insel Cap-Breton, ganz Canada, die Inseln Grenada und die Grenadinen, den größten Theil von Louisianna bis an den Fluß Mißißippi, die Inseln St. Vincent, Dominico und Tabago, und von Spanien Florida. Nun besitzt Großbrittannien

tannien einen ungeheuren Strich Landes von Norden gegen Süden in America; über 700 deutsche Meilen in die Länge, und voller Reichthümer für eine Handlungs-Nation.

Frankreich glaubte durch den Aachner Frieden 1748. sich Gelegenheit zu neuen Eroberungen in America verschaft zu haben. Die Grenzen von Canada blieben unbestimmt, und sollten durch Commissarien entschieden werden; aus dieser Entscheidung wurde nichts. In den Großbrittannischen Landcharten waren die Grenzen ganz anders als in den Französischen angegeben: jede Nation eignete sich mehr zu, als ihr die andere zugestehen wollte: man hatte keine richtige Landcharte, man hatte keine zuverläßige Beschreibung von den Großbrittannischen und Französischen Grenzen bis auf den Frieden zu Fontainebleau. Man beklagte sich selbst zu Versailles über die Unbestimmtheit der Americanischen Artikel in dem Aachner Frieden. Der Marschall von Belle Isle, ein Mann, der sehr viel Prahlerey mit sehr viel Verdienst verband, behauptete, daß dieser Artikel ein Staatsgeheimniß sey. „Wir hätten, sagte er, ihm eine andere Wendung geben können; allein diese ist uns die anständigste; sie läßt die Sachen in America in dem Zustande, in welchem sie sich jetzt befinden: und wir haben zwanzig wilde Na-

tionen in Canada, welche uns rächen werden.„ Diese Rache kostete den Franzosen einige Jahre darauf ihre eigene Besitzungen.

Es giebt im Engelländischen America drey Arten von Regierungen: 1) die königlichen, 2) die privilegirten Regierungen, 3) Privatregierungen.

Die Länder der königlichen Regierung hängen unmittelbar von der Krone ab, und diese setzt den Statthalter, seinen Rath, und alle öffentliche Bedienten, das Volk hingegen wählt seine Repräsentanten: dergleichen sind die Statthalterschaften Virginien, Neu-York, Neu-Jersey: die Provinz Neu-Hampshire, in Neu England: Nord- und Süd-Carolina, Georgien, Neu Schottland, und die vornehmsten Inseln. In diesen Ländern gehört beydes, das Eigenthum und die Regierung der Krone.

Die privilegirten Regierungen sind eine mit einem Privilegium versehene Gesellschaft, welche dadurch die Macht erhält diejenige Art von Regierungsform bey sich einzuführen, welche sie für die zuträglichste hält: ihre Gesetze aber dürfen den Engelländischen Grundgesetzen nicht entgegen seyn, bey Verlust ihrer Privilegien. Hier wählen die Bürger ihre Repräsentanten zu allgemeinen Versammlungen, und auch alle Jahr ihren

Statt-

Statthalter, und dessen Besitzer. Solche Provinzen sind Connecticut und Rhode-Island.

Ehemals hatten auch die Provinzen Massachuset, Neu-Plymouth und Main, diese Freyheiten, aber Carl II. nahm ihnen 1686. wegen ihrer Vergehungen ihre Privilegien, und Wilhelm III. behielt bey Ertheilung neuer Freyheitsbriefe 1689. der Krone die Ernennung des Statthalters, Unterstatthalters und Secretärs zuvor. Die Repräsentanten des Volks wählen jährlich den Rath, oder die Beysitzer des Statthalters, jedoch mit Einwilligung desselben, welcher bey allen öffentlichen Geschäften eine verneinende Stimme hat. Diese Massachusetsprovinz war die erste, welche durch ihren Ungehorsam die jetzigen aufrührischen Auftritte verursachte.

Maryland und Pensilvanien sind die einzigen Privatregierungen in Nord-America. Sie erkennen die Oberherrschaft der Krone Großbrittannien, und huldigen den Königen; auch können die Besitzer keinen zum Statthalter ohne Königliche Erlaubniß ernennen, und die Statthalter können wegen übler Verwaltung ihres Amtes vor das Königliche Gerichte nach London gefodert werden.

Die mannigfaltige Verschiedenheit der Regierungsformen so vieler Länder, unter einerley Oberherrschaft, in einer so ungeheuren Entfernung

von derselben, scheint nicht der Politik der Sicherheit gemäß genug zu seyn. Strafbare Sehnsucht nach Vortheilen anderer, die man in der Nähe sieht, Eifersucht, Hofnung, Stolz, der durch Reichthümer, Frechheit, die durch Phantome von Freyheit, ernährt wird; das sind starke Springfedern zu rebellischen Gedanken bey ein paar Millionen Menschen, davon eine Parthey immer besser als die andere regiert zu werden glaubt, und die insgesammt die Macht ihrer Oberherrschaft, wegen der Weite von sich, nicht recht kennen.

Einige weise Staatsmänner in London sahen alles dieses schon vor funfzig Jahren ein. Die Klagen, welche wegen der Colonien, besonders wegen Süd-Carolina, eingelaufen waren, gaben Gelegenheit, dem Parlamente vorzutragen, daß es für das allgemeine Beste des Reichs gut seyn würde, alle privilegirte und Privatregierungen durch eine Parlaments-Acte aufzuheben. Es wurde eine Bill darüber an das Unterhaus gebracht: das Unterhaus verwarf sie, auf Vorstellung des Agenten von Neu Engelland, Dummer. Das Unterhaus, welches aus den Deputirten des Landes besteht, stellt die ganze Nation vor. Die Nation ist also selbst dran Schuld, wenn die Nord-Americanischen Colonien nunmehr zu mächtig geworden sind, und von ihrer Mutter, Alt

Engel-

Engelland, sich losreissen wollen. Die Minister wollten vorbauen, und die Gelegenheit zu einem künftigen weiten Kriege benehmen: man folgte ihnen nicht, aus einem, den Engelländern so eignen, Geiste des Widerspruchs. Die Engelländer sind zanksüchtig: sie müssen immer Krieg führen: wenn sie mit Fremden Friede haben, so führen sie mit der Regierung Krieg. Eine, oft übel verstandene, Freyheit, treibt sie zu Sachen, die wider ihr eignes Interesse sind.

Capitel II.

Beschreibung der Länder, Volksmenge, Producte, Handel, Einrichtung, u. s. w.

Es ist ein sehr gemeines Vorurtheil, daß in America noch eine Menge von Reichthümern für ankommende Fremde, für neue Colonisten, bereit sind, daß man wohl gar denen, die sich dort jetzt noch niederlassen wollen, zu hundert Acker Landes gebe, und daß man dort alsdenn höchstglücklich sey. Betrügt euch nicht; c'est tout comme chez nous. Seit ohngefähr funfzehn Jahren giebts so viel Aecker nicht mehr für die Fremden, wie in dem Anfange der Colonien; wenigstens nicht in den fruchtbaren und guten Provinzen. Die Städte, welche Hand-

lung treiben, sind stark bewohnt: die Pflanzungen liegen tief ins Land hinein, und fast alle haben eine ungemeine Weite. Die neuesten Anbauer wohnen auf grossen Strecken, die sie gekauft haben, nahe bey den wilden Indianern, die beständig in den Wäldern jagen, und oft beschwerliche Nachbarn sind. Auch schenkt man jetzt nicht mehr Land weg; man verkauft es. Und dieses kostet, ehe es angebaut ist, und wirklichen Nutzen bringt, so viel Geld, daß man dafür sehr bequem im Vaterlande hätte leben können. Arme aber haben auch in America nichts: sie sind auch dort, wie allenthalben, die Diener der Reichen, und werden von den gierigen Kaufleuten und begüterten Besitzern verachtet. Die Menschen in America sind Menschen wie in Europa, eifersüchtig, fremden Mitbürgern nicht günstig. In den Preußischen Ländern kann man eben so leicht anbauen, als in America: man darf nicht Aecker kaufen: man erhält sie umsonst, und Unterstüzzung dazu, und Freyheit von Abgaben.

Nach der neuesten Nachricht vom Jahr 1774. soll sich die Anzahl der Einwohner vom Großbrittannischen America, die Inseln ungerechnet, auf 3 Millionen, 200000 Mann belaufen. Dieß ist gewiß zu viel; und die Nachricht kam auch von den Colonien selbst, welche sich in Alt Engelland gern recht stark angeben wollten. Nach

einer

einer Berechnung in der Geschichte der Colonien in Nord-America ist die Volksmenge überhaupt eine Million und 51000 Mann. Dieß ist zu wenig. Man wird nicht sehr irren, wenn man die Anzahl der Einwohner im Großbrittannischen Nord-America auf 2 Millionen rechnet.

America erstreckt sich vom 65. Grade Norder-Breite bis zum 55ten Grade Südlicher Breite, und begreift also alle Himmelsstriche, darunter Europa, Asien, und Africa liegen. Gleichwohl haben alle Americaner eine mehr oder weniger glänzende Metallfarbe. Die Indianer um Neu-Engelland und in ganz Nord-America sind alle glänzend rothbraun, oder von blasser Kupferfarbe, nicht so olivenbraun, als die Aborigenes in der Barbarey. Weil die meisten Insecten das Oel fliehen, so bestreichen sie sich damit, um sich für die Muskiten und andere sehr unbequeme Fliegen zu schützen. Sie haben dünne Lippen, platte Gesichter, ein mattes Ansehen, und meistens kleine schwarze Augen; aber ihre Statur ist verschieden, wie der Europäer ihre.

Hudsonsbay.

Ganz oben nordlich in America ist eine grosse Bay, oder ein Meerbusen, welcher von einem Engelländer, Hudson, der ihn 1611. entdeckte, und von den Wilden umgebracht wurde, den Na-

men hat. Seitdem er wieder aus Französischer unter Großbrittannische Hoheit (1714.) gekommen ist, so ist er erst einträglich geworden. Hudsonsbay liegt vom 64. Grade Norder Breite bis zum 51ten, und hat zehn Grad Meilen in der Länge. Neun Monate ist es sehr kalt: drey Monate hindurch sehr heiß. Das dortige Erdreich trägt kein Getraide. Die Wilden in dieser Gegend sind die Exquimaux, die von der Jagd und Fischerey leben, und Fische und Wildpret ganz roh und blutig essen. Sie sind groß von Person, etwas weisser, als die übrigen Wilden, tragen lange Bärte und krause Haare, die sie unter den Ohren abstutzen. Es sind herumschweifende Horden, die noch nicht haben bezwungen werden können.

Hier haben die Engelländer nur kleine Colonien, und diese liefern Fische, besonders herrliche Pelze, unter denen die Biberfelle, aus welchen die Castorhüte und Handschuhe gemacht werden, die vornehmsten sind. Man hat auch versucht, Castortücher zu machen, aber der Versuch ist mißlungen, weil die Haare zu kurz sind, und das Tuch also von gar keiner Dauer seyn würde. Die Ausfuhr aus Hudsonsbay nach Engelland beträgt jährlich ohngefähr 10000 Pfund Sterling. Es ist eine besondre Compagnie darüber privilegirt.

Neu

Neu Fundland.

Die Insel hieß, so lange sie die Franzosen besassen, Terre Neuve. Die Engelländer, welche sie Neu Fundland nannten, nutzten das Meer mehr als das Land selbst, welches im Umkreise auf 300 Französische Meilen beträgt, von Wilden bewohnt wird, und viel Waldungen, besonders viel weisse und schwarze Tannen hat. Man kennt das Land nur an den Küsten, wo Engelländische Pflanzstädte angelegt sind.

Höchstwichtig wird diese Besitzung durch den Fischfang von Cablians oder Stockfischen, die auf der so genannten grossen Bank gefangen werden. Der Name der grossen Bank kommt von der wenigen Tiefe her, die sich daselbst in Ansehung der übrigen Weite dieses Meers findet, welches ungemein tief ist. Es ist gleichwol stets mit 20 bis 25 Faden Wasser bedeckt, so, daß die Schiffe daselbst ohne Gefahr seyn können.

Dieser Stockfischfang ist ein reiches Goldbergwerk für die Engelländer. Er war eine der Hauptursachen des letzten Krieges zwischen Frankreich und Engelland. Großbrittannien wollte die Franzosen in ihrem Fischfange auf der grossen Bank mehr einschränken, und es hat seine Absicht durch den Frieden zu Fontainebleau (1762) erhalten. Die Franzosen haben noch das Recht, dort zu fischen; sie müssen aber beständig

ständig drey Seemeilen sowohl von den Ufern des festen Landes, als der im Golfo belegenen Inseln bleiben, der Insel Cap-Breton dürfen sie sich aber auf 15 Meilen nicht nähern. So entfernten die glorreichen Griechen ehmals die Perser von ihren Meeren, in dem Antalcidischen Frieden.

Die Engelländer fangen dort jährlich auf 30000 Schiftonnen Fische, die Schiftonne zu 20 Centner gerechnet, und den Centner auf der Stelle zu ½ Pfund Sterling, das ist zu 3 Rthlr. unserer Münze. Dieses macht eine Summe von 300000 Pfund Sterling, beynahe 2 Millionen Reichsthaler. Es werden in diesem Meere auch andere Fische gefangen, Lachse, Wallfische, Seehunde u. s. w.

Der ganze Fischfang bey Neu Fundland oder Terre Neuve beträgt also weit mehr als die angegebene Summe, zumal wenn man den Gewinn des Transports mit rechnet, welcher oft auf 150 pro Cent hinausläuft. Denn der Centner, der ½ Pfund Sterling in Neu Fundland kostet, wird in Portugall und Spanien anjetzt wenigstens für 24 Schilling verkauft, ehemals konnte man ihn für 30 Schilling absetzen. Man sagt daher wohl nicht zu viel, wenn man behauptet, daß aller Fischfang der Engelländer auf der grossen Bank jährlich 400000 Pfund Sterling werth sey, das

mehrste

mehrste wird nach Portugall, Spanien und Italien verführt.

Die Stockfische sind daselbst so häufig, daß sie zuweilen die Schiffe verhindern. Ein guter Fischer fängt bis auf 400 des Tages. Der Fischfang geschieht vom Anfang Aprils bis zu Ende des Octobers. — Die Spanier haben Gold und Silberbergwerke in Peru und Chili; aber die Engelländer haben das, wofür man Gold und Silber hingeben muß.

Neu Schottland nebst der Insel Cap-Breton.

Acadien, welches von den Engelländern, da sie es in dem Utrechter Frieden erhielten, Neu Schottland genannt wurde, ist erst seit 1749. eigentlich bebaut worden. Der Lord, Graf Hallifax, betrieb dieses wichtige Project. Er legte eine neue Stadt an, welche Neu-Hallifax genannt wurde, und jetzt die merkwürdigste Stadt ist. Der vortrefliche König, Georg II. that alles zur Verbesserung dieses Landes. Er bewog das Parlament, 40000 Pfund Sterling zur Anlage dieser Colonie zu bewilligen, und im folgenden Jahre wurden noch 76000 Pfund Sterling zum Unterhalt und zur Vergrösserung gegeben. In der Folge wurde mit diesen Unterstützungen fortgefahren, und diese Colonie kostet Engelland schon viel.

Gleich

Gleich anfänglich giengen 4000 Familien aus Engelland, nebst zwey Regimentern Soldaten nach Neu Schottland. Es folgten viele Ausländer, besonders deutsche Protestanten. Noch ist diese Provinz nicht im Flore. Das Clima ist ziemlich kalt, der Boden aber nicht unfruchtbar, und trägt alle Arten von Getraide und Küchengewächsen, ob er gleich etwas steinigt ist. Die Wälder sind theils wegen des Holzes zum Schifbau, theils wegen der Pelzwerke, und die Flüsse, und die Lage des Landes wegen des Fischfanges, beträchtlich. Auch hat Neu Schottland so viele und so schöne Hafen, als irgend ein Land in der Welt. Der Handel ist noch gering, weil das mächtige Neu Engelland der Nachbar ist.

Durch eine kleine Meerstrasse gegen Nordost wird Neu Schottland von der Insel Cap-Breton abgesondert, einer kalten, unfruchtbaren Insel, die dennoch sehr wichtig ist. Sie ist die Schutzwehr des nordlichen America, besonders durch die Festung und den vortreflichen Hafen, den sie hat. Sie ist gleichsam der Mittelpunct aller Fischerbänke der ganzen Nord-Americanischen Küste. Das Land selbst ist so rauh und steinigt, daß es der Cultur nicht fähig zu seyn scheint. Großbrittannien hat lange nach den Besitz dieses Landes gestrebet, und es oft erobert, aber immer in dem Frieden wieder an Frankreich

reich zurück gegeben, bis endlich der letzte Friede 1762. dieses Land und ganz Canada, von dem es eigentlich der Schlüssel ist, unter die Großbrittannische Hoheit gebracht hat.

Canada.

Ein ungeheurer Strich Landes, ein Drittheil von der Grösse Europens in sich fassend, durch den Lorenzfluß und ganze Meere von Landseen durchschnitten, gegen Osten zu, noch an unbekannte Länder grenzend; dieses Land führt den Namen Canada. Das Clima und der Erdboden sind bey der Grösse des Landes sehr verschieden, doch ist es meistentheils kälter als in dem größten Theile von Europa.

Es wachsen allerley Arten von Getraide daselbst, aber nur Strichweise. Das Hauptproduct ist Toback. Die vielen Waldungen haben viel wilde Thiere, und der Ertrag des Canadischen Pelzwerkes ist auch sehr groß: Bären, Füchse, Mußknskatzen, besonders Biber, finden sich in übermäßiger Menge. Als die Franzosen Canada noch besassen, hatte vorzüglich Rochelle den Castor- oder Biber-Handel, und er betrug jährlich über 3 Millionen Livres. Die Engelländer treiben es jetzt weit höher. Von dem letzten Frieden 1762. an bis den 2ten November 1764. hatte das Land allein an die Franzo-

sen

sen auf Martinique und Guadaloupe für mehr als 70000 Pfund Sterling geliefert. Man hat bey der Hauptstadt Quebeck einträgliche Kupferbergwerke entdeckt, und einer neuen Nachricht zu Folge sind auch Spuren eines Goldbergwerks entdeckt worden.

Ehemals wohnten 28 Indianische Völkerschaften in diesem weitläuftigen Lande, die aber immer mit einander selbst Krieg führten, und schwach waren. Noch jetzt wohnen an den Engelländischen Grenzen von Canada eine Menge wilder Indianischer Völkerschaften, deren Freundschaft alsdenn stark gesucht wird, wenn Krieg geführt wird. Einige sind noch mächtig, die Attawawas können 12000 Mann ins Feld stellen.

Die Hauptstadt **Quebeck**, an der Nordseite des Lorenzflusses, ohngefähr 50 Meilen von dessen Mündung, hat beynahe eine Meile im Umfange. Sie wird durch ein Castell auf einer Anhöhe beschützt, und in die Ober- und Unterstadt eingetheilt. Sie hat eine Cathedralkirche, und noch fünf andere; und ist, besonders wegen des Handels, in einem blühenden Zustande.

Montreal ist so wohl als eine Vormauer gegen die Indianer, besonders den tapfern Irokesen, als auch wegen des wichtigen Handels, merkwürdig, der hier mit den Indianern getrieben wird. Die Indianer bringen allerhand Pelzwerk

werk hieher, und tauschen dafür Waaren ein. Diese armen Völker müssen sehr theuer bezahlen. Man rechnet in dem Handel mit ihnen 200 pro Cent Gewinn.

Canada, welches erst durch den letzten Frieden an Großbrittannien gekommen, und von den Franzosen angebaut ist, enthält noch jetzt auf 40000 Franzosen. Sie geniessen alle diejenige Gelindigkeit, die der Engelländischen Regierung eigen ist; und werden, einer neuen Parlaments-Acte zufolge, nach den Französischen Gesetzen, an die sie gewohnt sind, regiert. Den Engelländern, die sich in Canada niedergelassen haben, gefällt zwar diese Französische Einrichtung nicht, aber sie macht der Weisheit der Regierung zu London Ehre. Sie hilft selbst den Verkehr mit den Indianern, die so lange der Französischen Einrichtung gewohnt waren, erleichtern.

Aller Umgang und Handel mit den Christen hat die Indianer von ihrer Wildheit noch nicht zurückbringen können. Sie sind mißtrauisch: sie sehen die Beyspiele der Laster der Christen, und wollen lieber wild als lasterhaft seyn. Die Esquimaux waren noch vor kurzem so mißtrauisch, daß sie nie am Bord eines Schiffes, welches ihnen Waaren brachte, gehen wollten. Der Handel wurde auf eine besondere Art geführt. Die Indianer steckten die Güter, die sie verkaufen

wollten, auf eine Stange, und foderten, was sie dagegen an Waffen, Beilen, Kesseln u. s. w. haben wollten. Man traute ihnen eben so wenig, und ließ sie niemals zu nahe kommen.

Es giebt noch verschiedene Menschenfresser unter den Nationen der wilden Indianer. Gleichwol findet man bey aller Wildheit, daß sie insgesammt Begriffe von einem höchsten Wesen, und vom Recht und Unrecht haben. Einige bauen Korn, und halten Pferde, andere ziehen hordenweise herum, und verändern ihre Wohnungen jeden Herbst und Frühling. Sie leben von dem, was ihnen die Natur darbietet, und in Krankheiten wissen sie in den Wäldern und Seen Heilungsmittel zu finden: sie theilen mit, wenn sie sehen, daß andere nichts haben, und die mehresten haben den Grundsatz, man müsse andern so begegnen, wie man wolle, daß uns wieder begegnet werde. Sie bringen ihre gefangenen Feinde um, weil sie voraus setzen, daß diese sie hätten umgebracht, wenn sie gekonnt hätten.

In den weitläuftigen Gegenden um die Seen Michigan und Huron, und der grünen Bay ist Clima und Boden weit milder, als im übrigen Canada. Hier ist der Winter nicht strenge, die Luft gesund, und die Wiesen sind den größten Theil des Jahres hindurch grün. Eine Art von wildem Reis und Weintrauben wachsen wild, und

schmecken

schmecken angenehm. Dieses Land verdiente alle Aufmerksamkeit, und eine gute Colonie, welche die Indianer, die in diesen Gegenden sehr schwach sind, vertriebe. Die Franzosen hatten in dieser Absicht schon einige Forts angelegt, als Canada an Engelland abgetreten wurde. Jetzt haben die Indianer wieder alles zerstört. Wenn die Engelländer nicht für ihre ältern, jetzt so undankbaren, Colonien so besorgt gewesen wären, so hätten sie schon mehr für Canada gethan. Sie werden es künftig thun, und nur ein einziger Theil dieses Landes wird schon einen mächtigen blühenden Staat ausmachen.

Neu Engelland.

Vier Provinzen, Massachusetsbay, Neu-Hampshire, Connecticut, und Rhode-Island, machen die grosse und mächtige Colonie aus, welche den Namen Neu Engelland führt, und jetzt auf eine unnatürliche Weise die Waffen wider ihre Mutter ergriffen, und andere Provinzen zur Theilnehmung an dem Aufruhre bewogen hat. Diese Colonie ist unter allen diejenige, welche einen vollkommen wohleingerichteten blühenden Staat vorstellt, da es den übrigen noch immer an vielem mangelt. Die Seeküste von Neu Engelland ist meistens niedrig, das Land hat viel Hügel, und gegen Nordost viele Berge und Flüsse.

Es liegt unter einerley Breite mit Frankreich, aber das Clima ist weder so angenehm als in Frankreich, noch so gemäßigt als in Engelland. Häufige Nordwinde machen das Land sehr kalt, der Winter ist streng, und dauert lange, der Sommer kurz, und sehr heiß. Gleichwohl ist das Clima gesund, und es ist sehr gewöhnlich, sechs bis acht Wochen einen reinen trocknen Himmel zu haben. Der Boden ist nicht unfruchtbar, und in der Massachusetsbay besonders fettes, und gutes Land.

Der größte Theil der Einwohner, und die Vornehmen sind von Engelländischer Abstammung. Man beschrieb dieses Land in Engelland so reizend, man breitete eine solche Neigung dafür aus, daß diese Colonie mehr Zufluß als irgend eine andere hatte, und jetzt ist sie so gut bevölkert, wie nur ein Land in Europa. Es zogen viele reiche Engelländer dahin, und machten gleich Anfangs Muth zum Nachfolgen. Sie brachten die Indianer nicht um, wie die Spanier: sie kauften ihnen ganze Districte ab, und bauten sie mit Eifer und Glück an. Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts war die Colonie Neu Engelland 200000 Menschen stark; alles Engelländer. Sie waren immer unruhig: wenn sie mit den Indianern und Franzosen Friede hatten, so stritten sie sich mit der Krone Engelland,

die

die so viel für sie gethan hatte. Anjetzt beläuft sich die Anzahl der Einwohner auf 400000 Menschen.

Es giebt vier Gattungen von Einwohnern in diesen Engelländischen Colonien. 1) Die Herren, das sind diejenigen, welche Pflanzungen besitzen, und die Kaufleute. 2) Weisse Bedienten; diese sind fast alle aus Engelland. 3) Indianische Bedienten. 4) Sklaven, welche gemeiniglich Negers sind. Die Herren oder Besitzer haben gemeiniglich sehr grosse weitläuftige Districte, welche aber nach und nach kleiner werden, weil man die Gewohnheit eingeführt hat, daß sich die Kinder in die Besitzungen der Eltern theilen. Besonders sind schon um Boston herum, und in den fruchtbaren, gut bevölkerten, Gegenden die Besitzungen klein geworden.

So groß der Handel in Neu Engelland ist, sieht man doch wenig oder gar kein Geld. Man handelt in den Engelländischen Colonien und bezahlt mit Papiergelde. Es giebt Billets zu 10 Schillingen und drunter. Die Engelländischen Banquiers gewinnen dabey ganz übermäßig.

Diese in ihrer Art einzige Einrichtung mit dem Papiergelde ließ vermuthen, daß die Engelländischen Colonien in America niemals etwas Grosses wider Alt Engelland würden unternehmen, und sich von ihrer Mutter losreissen können. Ohne

Geld kann man nicht Krieg führen. Die gegenwärtigen Umstände haben gezeigt, daß eine Menge Menschen, die sich verbinden, einander mit Papier zu bezahlen, wenigstens eine Art von Krieg anfangen kann. Die Fortsetzung eines Kriegs ist aber schwerer, als der Anfang: und wenn bey einer Nation, die den Verkauf ihrer Producte, und den Handel auswärts nöthig hat, der Handel gehemmt wird, so kann sie es in die Länge, ohne fremde Hülfe, nicht aushalten.

Der Boden in Neu Engelland trägt allerley Getraide und Früchte; am besten unter dem Getraide kommt das Indianische Korn fort. Es fehlt nicht an allen denen Producten, die zum Unterhalte eines Landes unentbehrlich sind; die Colonien haben, Hülsenfrüchte, fruchtbare Bäume, Viehzucht, Salzwerke, Eisenbergwerke, und andere Bedürfnisse des Lebens. Sie haben aber auch in einigen Artikeln wichtigen Ueberfluß.

Vorzüglich wichtig sind die Waldungen in Neu Engelland, in Absicht des Schifbaues. Man glaubt, daß der Schif bau in Neu Engelland doppelt so stark ist, als in allen übrigen Americanischen Colonien zusammen genommen. Vorher mußte Engelland grosse Summen nach Norden für Holz senden, jetzt baut es Schiffe aus seinem eignen Holze in Neu Engelland, zwar keine so genannte Königliche, grosse Kriegsschiffe, denn

dazu

dazu taugt das dasige Holz nicht, aber kleine Kriegs- und Kauffahrtey-Schiffe. Das Neu Engelländische Holz bekommt die Reife nicht, welche das Holz in den Europäischen Ländern erlangt, es dauert daher auch nicht so lange; aber zu kleinen Schiffen ist es gut.

Es giebt allerley Bauholz in der Colonie, vornemlich Nadelholz. Die vornehmsten sind die Weißtannen, ein schöner Baum zu Schifsmasten, und die Rothtanne zu Pech, Harz, Terpentin; ferner viele Arten von Eichen zum Schifsbau, und andern Gebäuden. Das beste Bauholz überhaupt wächst in Neu Engelland, und den weiter nach Süden hinliegenden Colonien: gegen Norden werden die Bäume kleiner, und das Holz gröber.

Das schöne Holz wird stark zu Teer, Pech und der besten Potasche, die man Perlenasche nennt, gebraucht. Ein Engelländer, Thomas Steffens, erfand eine neue und bequeme Art, Potasche zu machen, als die ist, die man in Norden hatte; und dazu nahm er Neu Engelländisches Holz. Das Parlament kaufte ihm im Jahre 1755. sein Geheimniß für 3000 Pfund Sterling ab; und seitdem ist die Einfuhr fremder Potasche nach Engelland mit starkem Zolle beschwert.

Von dem Neu Engelländischen Holze werden auch Faßdauben gemacht; dieß scheint eine Kleinigkeit zu seyn: sie ist aber für die Neu Engelländer wichtig. Sie verlegen mit diesen Faßdauben, die zu Weinfässern gebraucht werden, fast ganz Spanien und die Canarischen Inseln. Sie geben Holz, und bekommen dafür Wein.

Die Fischerey trägt viel zur Aufnahme von Neu Engelland bey: die Einwohner fischen Wallfische, Heringe, Stockfische und andre von geringer Sorte, sowohl an ihrer sehr fischreichen Küste, als auch bey Neu Fundland. Im Jahr 1764. betrug die Fischerey der Neu Engelländer 220000 Pfund Sterling, die größtentheils von Spanien und Portugall gelöst wurden, aber von da nach Engelland flossen, für die Waaren, die die Colonien hatten kommen lassen. Die Americaner brauchen zu ihrer Fischerey auf tausend Schiffe, zu 150 bis 180 Tonnen, und es beschäftigen sich über 10000 Menschen damit. Viele ernähren sich blos davon. Die Insel Nanturket ist so unfruchtbar, daß die Einwohner, 5 bis 6000 Menschen, allein vom Fischfange sich unterhalten. Sie rüsten 140 Schiffe aus, von denen 128 den Quäkern gehören, und 132 Schiffe brauchen sie zum Wallfischfange.

An Manufacturen fehlt es noch sehr; der Mangel des baaren Geldes scheint mir die Hauptursache

ursache zu seyn; denn dieses wird zu Manufacturen nothwendig erfodert. Rum wird in Neu Engelland aus dem Syrup, der aus den Zuckerinseln geholt wird, häufig gemacht, und in die übrigen Colonien versendet. Die Hutmanufacturen, womit Neu Engelland ebenfalls die übrigen Colonien versieht, bringen auch viel ein. Uebrigens sind die Eisenmanufacturen merkwürdig, aus denen eine sehr starke Ausfuhr nach Engelland ist.

Man rechnet, daß Neu Engelland jährlich über 200000 Pfund Sterling allerhand Manufacturwaaren aus Alt Engelland gebraucht. Blos an Seidenwaaren, Stoffen und Kleidungsstücken setzt Engelland an Neu Engelland für 100000 Pfund Sterling ab.

Der grade Handel von Boston nach London besteht in Masten, Planken, Dielen und Seegelstangen für die Schifferey, in Pech, Teer, Potasche, Terpentin, Pelzwerk, Häuten, Oel, Eisen. Die Kaufleute von Boston handeln auch stark nach den Westindischen Inseln.

Die Politische Verfassung ist in allen vier Provinzen von Neu Engelland größtentheils gleich. Es giebt Friedensrichter, Untergerichte in den Districten, und Obergerichte, an die appellirt werden kann.

Die Districte oder Gemeinden heissen Townships, und aus diesen werden gewisse Deputirte, deren Anzahl festgesetzt ist, zum Hause der Repräsentanten geschickt. Die Deputirten werden, von den Districten auf ein Jahr gewählt, und diese Deputirten sind das Corpus der Repräsentanten, und stellen das ganze Land vor. Es ist das Unterhaus des Parlaments in der neuen Welt; aber die Americaner sind von je her weit eingeschränkter.

Der Rath oder das Collegium der Beysitzer des Statthalters hat eine verneinende Stimme: die Anzahl ist nach den Provinzen verschieden, sie werden jährlich im May von den alten Beysitzern und den neuen Repräsentanten gewählt.

Der Statthalter ist das Oberhaupt, wird vom Könige gesetzt, und so lange es diesem gefällt, bey seinem Posten gelassen. Er hat das Militairwesen zu Wasser und Lande allein in Händen, besetzt alle Stellen, ernennt alle Richter, alle Civilbedienten: er beruft die Generalversammlung nach seinem Belieben, und läßt sie wieder aus einander gehn.

Es ist in den Privilegien der Colonien, besonders der von Neu Engelland, festgesetzt, daß die Parlamentsacten von London, wenn in denselben ausdrücklich die Colonien genennt sind, auch dieselben mit angehen. Dieß ist der grosse Streitpunct

punct zwischen Alt Engelland und Neu Engelland geworden; aus welchem die gegenwärtigen kriegerischen Auftritte gefolgt sind. Die Colonien behaupteten, es sollte keine Großbrittannische Acte eher bey ihnen gültig seyn, bis sie sie förmlich angenommen hätten. Sie wendeten die Unbilligkeit vor, wenn sie von Personen, die ihre Umstände nicht kenneten, taxirt werden sollten. Allein ein Grundgesetz, welches bey der Stiftung einer Gesellschaft angenommen worden ist, der es frey stand, die ganze Stiftung nicht anzunehmen, ist keine Unbilligkeit, und keine Regierung in der Welt ist billiger und sanfter als die Großbrittannische. Die Colonien nahmen dieß nur zur Gelegenheit, sich freyer und unabhängiger zu machen. Anstatt von der Regierung Hülfe zu suchen, wenn ihnen Unrecht geschehen wäre, begiengen sie Gewaltthätigkeiten, und, anstatt diese Gewaltthätigkeiten an unschuldigen Großbrittannischen Unterthanen zu versöhnen, ergriffen sie die Waffen; wurden Rebellen.

Es sind von den vier Provinzen in Neu Engelland noch einige besondre Anmerkungen nöthig.

Massachusetsbay.

Die erste Pflanzstätte in Neu Engelland stiftete die Schwärmerey in der Religion. Die so genannten Brownisten, eine Art von Engelländischen

schen Pietisten, wurden in Engelland unter der Regierung Jacobs I. gedrückt, giengen nach Holland, zogen von da 1620. nach America. Jacob I. gab ihnen einen Freyheitsbrief, ihre Religion an irgend einem Orte in America auszuüben. Es waren 101 Personen: sie theilten sich in 19 Familien, und legten eine Stadt an, welche besser empor kam, als alle Anpflanzungen der reichen Compagnie von Plymouth, die schon viel Geld auf die Anbauungen in Nord-America verwandt hatte. Der Enthusiasmus, der allein alles ausführt, was sonst in der Welt unmöglich ist, und so viel grosse und schwere Thaten vollendet hat, legte auch den Grund zur Massachusetsbay. Die Colonie der Andächtigen wurde die Mutter der andern; sie wurde aber in der Folge von der Menge der vielen nachkommenden Colonien verschlungen.

Massachusetsbay kostete den Engelländern in den ersten zwölf Jahren auf 200000 Pfund Sterlings. War es denn nicht billig, daß die Einwohner dieser Provinz, da sie reich geworden waren, und ihr Glück blos Engelland zu danken hatten, auch sich zu den Abgaben verstanden, die Engelland um so mehr von ihnen fodern konnte, da es eben dieselbigen Abgaben entrichtete? Gleichwol gab diese Colonie das Zeichen zum Aufruhr

wider

wider seine Mutter: sie entzündete den Ungehorsam der andern Colonien.

Sie hat die Ehre der Hauptstadt von Neu Engelland, der volkreichsten und blühendsten Stadt in Nord-America. Boston liegt auf einer Halbinsel und ist eine vollkommen wohl eingerichtete Stadt. Sie hat über 3000 Häuser, und zwischen 20 und 30000 Einwohner. Die Breite der Stadt beträgt eine halbe, und die Länge zwey Engelländische Meilen: die Gebäude sind gut, die Strassen offen, geräumig und wohl gepflastert, es fehlt ihr nichts zu einer schönen Stadt. Douglas versichert, Boston sey besser als Bristol, welches die beste Stadt in Engelland, nächst London ist. Die Gegend umher ist ausserordentlich angenehm, und von einem dicht an der Stadt liegenden Hügel eine der schönsten Aussichten, die es irgendwo giebt. Ein Castell bey der Stadt und verschiedene Batterien machen sie zu einem haltbaren Ort. Der Hafen dabey macht die Stadt noch beträchtlicher. Der Eingang ist so enge, daß kaum drey Schiffe neben einander einseegeln können: in dem Hafen selbst aber können 500 Schiffe liegen.

Die vornehmsten Gebäude sind drey Kirchen, vierzehn gottesdienstliche Versammlungshäuser, das Rathhaus, oder die Börse, ein Leinewandmanufactur-Gebäude, ein Zuchthaus, ein öffentlicher

Korn-

Kornboden. Es ist auch ein artiger Privatconcertsaal hier, nach ionischer Ordnung vortreflich ausgebaut. Die Kirche, die Königliche Capelle genannt, ist sehr schön nach korinthischer Ordnung aufgeführt. Vier schöne Steindämme gehen aus der Stadt in den Hafen, und schliessen einen grossen Theil desselben ein: sie erleichtern die Ladung und Ausladung der Schiffe und das Handelsgewerbe der Stadt. Es sind fünf Buchdruckereyen in der Stadt, in deren einer die Bostoner Zeitung geschrieben wird. Boston hat den besten Schifbau in America, und hat die einzige Münze für alle Großbrittannische Colonien. Daher auch in der Massachusetsbay nicht blos mit Papiergeld bezahlt und gehandelt wird, sondern auch mit baarem Gelde.

Zu Cambridge ist eine Universität nach Engelländischer Art errichtet worden, welche das Havard-Collegium heißt, von dem Stifter, dem Prediger, welcher im Jahre 1638. achthundert Pfund Sterling im Testamente dazu vermachte. Anfänglich war es nur eine Schule; aber die Colonie trug nach und nach so viel bey, daß eine Universität daraus wurde. Es sollen sich dort gewöhnlich zwischen vier und fünfhundert Studenten befinden, und eine sehr grosse Bibliothek, die viele auf den Europäischen Universitäten übertreffen soll.

Die

Die Einwohner der Provinz Massachuset sind die cultivirtesten unter allen Engelländischen Colonien, so wie das Land am besten angebaut und am stärksten bevölkert ist. Der Charakter der Einwohner ist, in Absicht der Religion, noch ziemlich intolerant: die herrschende Religion ist die Presbyterianische: das gemeine Volk bis zur Unverschämtheit neugierig, die Personen vom Stande gastfrey und höflich, aber mit einer steifen Formalität; das Frauenzimmer symmetrisch wohl gebildet, schön und von feinen sanften Gesichtszügen; allein man sagt durchgehends, (selbst im Sprüchworte von ihnen) daß sie schlechte Zähne haben; sagt Burnaby.

Die Provinz Massachusetsbay nimmt seit einigen Jahren mehr ab als zu, ob sie gleich noch immer eine volkreiche, starke Colonie ist. Man rechnet die Zahl ihrer Einwohner ohngefähr 200000 Menschen, unter denen 40000 die Waffen zu tragen fähig seyn sollen. Daß gegenwärtig seit einiger Zeit der Handel gänzlich gehemmt ist, und dadurch der Wohlstand sehr abnimmt, ist bekannt.

Ein, vielleicht durch die Menge der Einwohner verursachtes, Gesetz verbietet jedem Befehlshaber oder Capitain eines Schiffes, Fremde in die Colonie einzuführen, es sey denn, daß er Bürge dafür ist, daß sie der Colonie nicht zur Last fallen.

Neu-

Neu-Hampshire.

Im Jahr 1681. noch ehe der Colonie Neu Engelland wegen ihrer Vergehungen ihr erstes Patent genommen wurde, ward die Provinz Neu-Hampshire zu einer besondern Königlichen Statthalterschaft gemacht. Sie ist gering in Vergleich mit den andern Provinzen, hat ohngefähr vierzig tausend Einwohner, und ernährt sich größtentheils von den Holzungen, welche dort vorzüglich gut, und zum Schif bau und Ausfuhr beträchtlich sind. Die Waldungen zu den Schifsmasten hat sich die Krone vorbehalten, worüber ein Ober-Forstmeister gebietet, welches gemeiniglich der Statthalter selbst ist. Auch die Hauptstadt dieser Provinz, Portsmouth, wird als ein unbeträchtlicher, meistentheils von Holz erbauter Ort beschrieben.

Connecticut.

Diese Provinz ist beynahe unabhängig von der Krone. Sie hat das Recht, ihren Statthalter und seine zwölf Beysitzer oder den Rath selbst zu erwählen, welche nebst den Repräsentanten die oberste Gewalt haben, und sich jährlich zweymal versammeln. Sie hat 1750. ein eigenes Gesetzbuch herausgegeben, welches die deutlichsten, natürlichsten und billigsten Gesetze enthält, welche die Colonien noch bisher gehabt haben. Getraide, Viehzucht, und besonders Wolle, sind

sind die vornehmsten Producte. Die Wolle ist aber noch nicht fein genug, um zu den Engelländischen Tüchern gebraucht zu werden. Hanf und Flachs wird auch hier gewonnen, aber nicht so viel, daß es eine Handlungswaare für Schiffe werden könnte. Connecticut treibt einen sehr geringen Handel mit Butter, Schweinefleisch, Biberfellen, Getraide und Pferden. Der District um Norwich ist der vorzüglichste in der Provinz. Zu New-Haven ist eine Art von Universität, welche das Collegium Yale heißt, und eine Schule für Indianer zu Lebanon. Auch diese Anstalt haben die großmüthigen Engelländer zu London durch Subscriptionen reichlich unterstützt.

Rhode-Island.

Rhode-Island ist das Land der Freyheit in der Religion. Jeder kann glauben, was er will, wenn er nur dem Statthalter, den die Provinz selbst erwählt, und seinen Beysitzern Gehorsam leistet. Die Provinz ist 15 bis 16 Meilen lang, und 4 bis 5 breit. Sie ist das Paradies von Neu-Engelland, die fruchtbarste und reizendste Gegend, die es nur irgendwo geben kann, nicht so kalt im Winter, und nicht so heiß im Sommer, wie in den andern Provinzen von Neu-Engelland. Diejenigen, welche in Massachusetsbay wegen ihrer Religionsgesinnungen verfolgt wur-

den, zogen im vorigen Jahrhunderte hieher. Alle Secten fanden hier Wohnung, alle Verfolgten hier Zuflucht. So wie von der Massachusetsbay die Intoleranz der Character ist, so ist von Rhode-Island die liebenswürdigste, die menschenfreundlichste Toleranz das unterscheidende Kennzeichen. Die orthodoxen Puritaner werfen den Einwohnern von Rhode-Island Gleichgültigkeit gegen die Religion vor, sie halten sie für Ketzer, und alles, was noch mehr als Ketzer ist. Die Einwohner von Rhode-Island bekümmern sich um die Namen nicht, sie sehen auf die Sachen: alle Secten können hier wohnen, und der Zusammenfluß aller Secten macht das Land glücklich, die Einwohner reich, den Handel blühend. Man bekümmert sich nicht hier um das, was einer glaubt; man bekümmert sich um das, was er nutzt; und wenn er Thorheiten denkt, so läßt man den Narren seinen Theil zum allgemeinen Besten beytragen, und läßt das andere gut seyn.

Dieses philosophische Land ist sehr glücklich: es hat den besten, den philosophisch schönsten, Handel. Ich will hier blos abschreiben, was Burnaby davon sagt: „Da die Provinz selbst nur wenig Waaren zur Ausfuhr liefern kann, (denn Pferde, Lebensmittel, wenig Getraide nebst Lichtern von Wallrath sind die Hauptartikel) so führt sie, vermittelst der benachbarten Colonien

einen

einen weitläuftigen Handel. Ihre Art zu handeln ist folgende: sie stehen im Verkehr mit Großbrittannien, Holland, Africa, den westindischen Inseln, und den benachbarten Colonien; von jedem dieser Länder bringen sie folgende Artikel ein: Aus Großbrittannien Zeugmanufacturwaaren; aus Holland Geld; aus Africa Sklaven; aus den Westindischen Inseln Zucker, Coffee, und Molasses; und aus den benachbarten Colonien Holzwerk. Was sie nun an einem Orte einkaufen, senden sie zur Bezahlung nach einem andern. So bezahlen sie mit dem Gelde, was sie in Holland bekommen, ihre Kaufleute in London; den Zucker, welchen sie aus den Westindischen Inseln erhalten, bringen sie nach Holland; die Sklaven aus Africa senden sie nach den Inseln, nebst dem Holzwerke und Lebensmitteln, die sie von den benachbarten Colonien erhalten; den Rum, welchen sie destilliren, führen sie nach Africa; und die Zeuge, welche sie in London kaufen, setzen sie in den benachbarten Colonien ab. Durch diese Art eines im Kreis herumlaufenden Handels werden sie reich.„

Die Hauptstadt der Provinz ist New-Port, die zwölf Engelländische Meilen lang, und fünf bis sechs breit ist. Sie hat etwa tausend, meistens hölzerne Häuser, und sechs bis siebentausend Einwohner. Auf einer kleinen Insel vor

der Stadt ist die Anlage zu einer guten Festung gemacht, aber sie ist noch unausgebaut.

Man macht dieser Colonie eine Menge von Vorwürfen: daran sind diejenigen Schuld, welche der Colonie ihren Handel mißgönnen, und ihre Toleranz beneiden. Man hat allerhand Mährchen erdichtet, dergleichen selbst Burnaby erzählt. Uebrigens ist es kein Wunder, wenn es auch hier einzelne Bösewichter giebt. In welchem noch so andächtigen Staate giebts dergleichen nicht? Wenn bey andern die Scheinheiligkeit, so ist hier vielleicht statt deren die Freyheit im Denken der Vorwand zum Laster. Das Laster bleibt unter jeder Maske verabscheuungswerth, aber diejenige Gestalt, von der der Bösewicht die Maske borgt, kann nichts dafür, daß sie gemißbraucht wird.

Rhode-Island ist das Land der Freyheit, in der Religion, in der Regierungsform, im Handel; und dieses Land ist glücklich, so glücklich, wie sein Clima.

Neu-York und Neu-Jersey.

Beyde Provinzen haben einerley Boden, Producte, und Clima: beyde stehen unter der Herrschaft der Brittischen Krone und des Parlaments. Die Hauptstadt in der ersten Provinz, welche, wie das Land, Neu-York heißt, hat über drittehalb tausend Häuser, die meistens recht gut gebaut

baut sind, und 16 bis 17000 Einwohner, zwey grosse Kirchen, einige öffentliche Gebäude, eine Universität, nach Engelländischer Art, ein Fort auf der Seeseite, und sehr fleißige, der Handlung größtentheils ergebne, Bürger. Die Handlung von Engelland hieher ist ausserordentlich groß; man rechnet, daß jährlich 500000 Pfund Sterling Waaren von London hieher gehen. Von Neu-York werden sie in die andern Colonien versendet, und dieses Land hat selbst eine Menge einheimischer wichtiger Artikel.

Ueber 80000 Fässer feines Weizenmehl gehen jährlich aus, und dieser Artikel nebst dem Indianischen Korne, Reißmehl, Brettern, Obst, Pferde, Schaafe, Butter und Käse, machen, daß die Neu-Yorker einen Activ-Handel haben, und die Bilanz auf ihrer Seite. Merkwürdig ist auch die Ausfuhr des Leinsaamens nach Irrland, welche sehr zugenommen hat. Vom 9. December 1755. bis den 23. Februar 1756. sind 12528 Fässer dahin verführt worden. Dagegen nimmt Neu-York viel Leinewand zurück, weil es auch hier, wie in allen Nord-Americanischen Colonien, an Manufacturen fehlt.

Die Neu-Yorker treiben einen wichtigen Handel mit Campecheholz in der Bay von Honduras, und grossen Schleichhandel mit den Spaniern, selbst in den gefährlichsten Zeiten. Man rechnet

über 50000 Einwohner in der Provinz, die zur Sparsamkeit, zum Fleiß, und zur Mäßigkeit gewohnt sind. Ihr übriger Character ist sehr verschieden, denn obgleich die Engelländische Episcopalkirche die herrschende ist, so werden doch alle Secten aufgenommen, und alle Secten wohnen hier friedlich unter einander. Es giebt auch viele Negers im Lande, und daher ist die Zahl der Waffenfähigen geringer als nach Proportion der Zahl der Einwohner zu vermuthen wäre. Man kann nur etwa 15000 Mann rechnen, die zum Kriege tüchtig sind. Die ganze Provinz ist in zwölf Districte, oder Grafschaften, und drey Lehnsherrschaften (Manors) eingetheilt. Ueber den Eisen- und Kupferhandel ist eine Holländische Familie, Schüler, privilegirt, und man hofte in Engelland besonders viel Vortheile von Neu-York wegen des dasigen schönen Kupfers. Neuere Nachrichten, wie weit diese Hofnung erfüllt worden, sind mir unbekannt, und ich finde sogar in den vorzüglichsten Reisebeschreibungen diesen Artikel vernachläßigt.

Im Nordwestlichen Theile der Provinz Neu-York bis an den See Ontario, und weiterhin um den See Erie, und den See Huron wohnen die so genannten 6 Nationen, the six Nations, wie sie die Engelländer nennen, oder die Iroquois, wie sie die Franzosen nennen, wilde Indianer,

dianer, die bey ihrer Wildheit eine gewisse Art von Ehrwürdigkeit haben. Es sind anjetzt eigentlich sieben verbundene freye Indianische Völkerschaften, die eine heroische Simplicität auszeichnet. Sie stehen unter dem Schutze der Engelländer, und mit ihnen im Bunde. Die Namen dieser Nationen sind: Mohaken, Onojuten, Onondagaen, Cajugaen, Semekaen, Tuskaroraen, und Sississogaen. Sie bilden eine Art von Republic, die eben so sehr einzig in der Welt, als den Nachbarn fürchterlich ist. Alle umher wohnenden wilden Völker haben sich ihnen seit vielen Jahren unterworfen, und zahlen ihnen Tribut. Sie werden im Frieden von Sachems, oder Vorstehern, im Kriege von besondern Anführern, oder Capitains regiert. Ihre Sachems und ihre Capitains sind ärmer, als das gemeine Volk, und suchen eine Ehre darinnen. Sie geben alle Beute und Geschenke wieder weg, und behalten nichts für sich. Man trift keinen einzigen in einem öffentlichen Amte stehenden Mann an, der solches nicht durch seine eigene Verdienste erhalten hätte. Mit keiner Bedienung ist ein Gehalt, mit keiner irgend ein Vortheil, oder eine Nutzung verbunden. Auf jede schlechte Handlung folgt der Verlust des Amtes; alles Ansehn beruht auf der Achtung des Volkes, und Ehre allein ist der grosse Endzweck ihrer grossen Seelen. Ihre

meisten Strafen bestehn in Beschämung und Geringschätzung, ihre Belohnung in Zeichen der Ehre und der Achtung.

Um des Tributs und der Vortheile willen fangen sie niemals Krieg an, sondern um der Ehre willen, wovon ihnen von Jugend auf hohe Begriffe eingeprägt werden. Ihre größte Ehre suchen sie in der Liebe der Freyheit und des Vaterlandes, in der Tapferkeit, und in der Verachtung aller Gefahren, aller Martern, aller Beschwerlichkeiten. Sie sind das muthigste, fürchterlichste Volk in Nord-America, besitzen viel Klugheit und Politik, und endigen einen Krieg mit den wilden Nationen nicht anders, als durch Unterjochung der ganzen Nation. Im Kriege sind sie grausam, um fürchterlich zu seyn. Die Gefangenen werden vorgestellt, und giebts jemanden, der sich ihrer annimmt, so kommen sie in dessen Familie, und werden gut gehalten. Findet sich niemand, der sich ihrer erbarmt, so müssen sie sterben. Sie singen die Heldenthaten ihrer Vorfahren bey festlichen Gelegenheiten ab, und allemal den Tag vor dem Anfange eines Krieges oder einer Schlacht. In den besten Kleidern, die sie haben, ziehen sie, wie zu einem Feste, in den Krieg; nach einigen Tagen wechseln sie diese Kleider mit schlechtern, die ihnen ihre Weiber nachtragen. Sie haben eine Menge von krieg-

rischen

rischen Tänzen, und halten einen Ball, wenn sie gegen den Feind anrücken wollen. Ihre Waffen bestehen aus Flinten, Beilen, und langen spizzigen Messern, die sie beständig mit sich führen. Sie besizen eine besondere Geschicklichkeit, das Beil (oder die sogenannte Streitaxt) zu werfen, so daß wenn es sich gleich im Wurfe einigemal umdreht, doch allemal mit der Schneide, wohin sie zielen, stecken bleibt. Sie rächen die Beleidigungen grausam, und halten die Versprechungen treulich.

Sie sind sehr gastfrey gegen Fremde, welche es auch seyn mögen, und in den vorigen Zeiten hatten sie die Gewohnheit, die Gastfreundschaft bis auf die Bedienung ihrer schönsten Mädchens in dem Bette der Fremden zu erstrecken. Sie beobachten diese Galanterie noch gegen Indianer, aber nicht mehr gegen die Christen, wovon die Colonisten in Neu-York die beste Ursache würden angeben können, wenn sie wollten. — Die Christen sind gemeiniglich schwächer als die muthigen Indianer. —

Die Männer jagen in den Wäldern: die Weiber ackern und pflügen, und bestellen die Hauswirthschaft zugleich. Sie haben Begriffe von einem höchsten Gott, welchen sie den Schöpfer und Erhalter nennen, mit zwey Wörtern, die zusammen dieß ausdrücken. Ihre Todten ver-

brennen sie, und sammeln die Asche sorgfältig: die Anverwandten sorgen dafür, daß das Grab unangetastet bleibt. Einige begraben die todten Cörper sogleich. Dergleichen Ceremonien sind ihnen gleichgültig; denn sie wissen nichts von der Lehre des heiligen Tertullians, welcher deswegen die Verbrennung der todten Christen verbot, „weil man nicht wüßte, ob nicht ein Theilchen der Seele mit verbrennen könnte.„ Aber Tertullianus ist ein heiliger Kirchenvater, und die Indianer sind Barbaren, die von des heiligen Tertullians Lehre nichts wissen.

Ueberhaupt haben diese Indianische Nationen nach und nach viele Europäische Gebräuche und Sitten angenommen, ohne dadurch ihrem Heroismus und ihren Grundsätzen Nachtheil zu thun. Sie glauben ein künftiges Leben, aber getrauen sich nicht, von dessen Bestimmung das geringste zu wissen, und thun das Recht, und meiden das Unrecht, welches sie sich zu kennen bemühen.

Diese, mit den Engelländischen Colonien freundschaftlichen Nationen, bringen durch den Handel der Provinz Neu-York viel ein. Ihr Handelsort ist Albany, etwa 150 Engelländische Meilen von Neu-York an der Westseite des Hudson-Flusses. Albani hat ungefähr 150 Häuser von Ziegeln, im Holländischen Geschmak-

ke gebaut, keine öffentliche Gebäude und ein kleines gutes Fort. Die Stadt ist mit Pallisaden befestigt, und mit Blockhäusern, auf welchen kleine Kanonen stehen. Hier kommen die Indianer, bringen ihr Pelzwerk und andre Früchte, und erhalten dafür die Waaren, deren sie bedürftig sind.

Neu-Jersey hat mit Neu-York eine so grosse Aehnlichkeit, daß nicht viel davon besonders zu merken ist. Perth-Amboy, die Hauptstadt von Ost-Jersey, und Elisabeth-Town: jene Stadt von 100 Häusern, wo der Gouverneur zu residiren pflegt, und diese von etwa 300 Häusern: sind die vornehmsten Oerter. Neu-Jersey hat grosse natürliche Vortheile an Hügeln, Thälern, Flüssen und grossen Bayen. Es bringt sehr viel Getraide hervor, ingleichen Hanf, Flachs, Heu, Türkischen Weizen und andre Artikel. Es wird gegenwärtig in 13 Grafschaften oder Districte eingetheilt, aber keine einzige ist beträchtlich. Die Anzahl der Einwohner rechnet man auf 70000, und alle Mannspersonen vom sechszehnten bis sechszigsten Jahre sind verbunden, die Waffen zu tragen, die Negers, deren es hier viele giebt, ausgenommen. Die Provinz führt für sich keinen besondern Handel, sondern giebt alles an Neu-York, weswegen die Handlung von Neu-York so wichtig ist, wie vorher ist beschrieben worden. Hier giebts gar keine herrschende

Relis

Religion, sondern es wohnen allerley Secten, mit gleichen Rechten friedlich und glücklich bey einander.

Pensilvanien.

Dieß ist das Land der Schwärmer in der Religion. Quäker sind die Herrscher, und Anabaptisten, Herrnhuter, Salzburger und andre Emigranten sind die übrigen Colonisten. Sie geniessen insgesammt eine vollkommne Toleranz. Die Geschichte dieses Landes ist schon im ersten Capitel erzehlt worden, und von daher weiß man auch schon, daß das Land der Familie Pen gehört, und daß es der Privatregierung dieser Familie unterworfen ist, aber unter Großbrittannischer Lehnsobrigkeit und Oberherrschaft steht. Der Erbeigenthümer der Provinz, welcher allemal einer aus der Familie Pen ist, setzt selbst den Statthalter, welcher von Großbrittannien bestätigt wird. Das Volk wählt nach den eingetheilten Districten die Deputirten und Repräsentanten, welche die Generalversammlung der Provinz ausmachen, jährlich zusammenkommen, und gegenwärtig an der Zahl vierzig sind.

Die Gesetze, Gerichte, und politische Verfassung sind von Wilhelm Pen, dem Stifter der Colonie, eingerichtet, und durchgehends gleich gerecht. Weil die Quäker herrschen, so wird

kein

kein Eid zugelassen; bey wichtigen und Criminalsachen aber darf kein andrer, als ein Quäker, Zeuge seyn.

Die Anzahl der Einwohner ist über 300000. Die meisten sind Deutsche, besonders Pfälzer, Salzburger, Herrnhuter. Deswegen ist auch die eigentliche Landessprache die deutsche, obgleich vielerley Sprachen geredet werden, so wie alle Religionen geduldet werden.

Noch vor siebzig Jahren war Pensilvanien ein ödes, unangebautes Land; jetzt ist es ein blühender Staat: so viel kann Industrie und Toleranz wirken.

Die Hauptstadt des Landes, Philadelphia, ist grösser und volkreicher wie Boston, ob sie gleich weder die Hauptstadt von Nord-America ist, noch den grossen Handel treibt, der Boston reich macht. Sie hat aber Manufacturen, und alles lebt und regt sich in Philadelphia. So können Städte und Länder gedeihen, da hingegen bey dem gewöhnlichen Schneckengange der Bürger, der Städte Vortheil, und Glück, wie das Volk, schläft.

Philadelphia allein hat über 30000 Einwohner; also mehr wie Boston. Die Stadt liegt unter dem 75. Grad westlicher Länge, und 39 Grad 58 Minuten nordlicher Breite, nicht weit von dem Zusammenflusse des Delaware

und

und des schönen romantischen Schuylkill. Sie ist in einer Ebene sehr regelmäßig angebaut; hat etwa 3000 Häuser, unter denen sehr viele schöne und öffentliche Gebäude sind. Besonders nimmt sich das vortrefliche grosse Rathhaus, in welchem die Generalversammlung gehalten wird, aus. Es ist eine Bibliothek, eine Sammlung von Münzen, und ein Naturalien-Cabinet da. Sie hat acht gerade Gassen, die eine halbe deutsche Meile lang sind, und von 16 andern, halb so langen, recht winklichten, durchschnitten werden, ist in Vorstädte und Viertel abgetheilt, und hat einen Stadtrath, der aus einem Burgermeister, Stadtschreiber, und einer gewissen Anzahl Rathsherren besteht. Den Plan der Stadt hat ein gewisser Feldmesser, Hulme, angegeben. Die Gassen sind fast alle nach den verschiedenen Arten des Holzes genennt, die man in der Provinz antrift, z. E. die Eschengasse, die Cederngasse: doch giebt es auch andre, z. E. die hohe Strasse, welche 100 Fuß breit ist. Kaufleute, Künstler, und Leute von allerley Gewerbe bewohnen die Stadt. Zweymal in der Woche, Mittwochs und Sonnabends, wird ein Markt gehalten, welcher dem Markte auf dem grossen Platze in London, Leadenhall genannt, gleich kommen soll. Die Strassen sind voller Leute, der Fluß voller Schiffe, die Häuser so theuer, daß man eins für 100 Pfund Sterling des Jahrs vermiethet, aber

fast

fast alles wird mit Papiergelde bezahlt. Allenthalben sieht man die Regung des Fleisses, und wo die ist, da gedeihen Städte und Länder, wenn sie nur irgends einen Verkehr mit benachbarten Oertern haben können.

Pensilvanien ist eine wundernswürdige Provinz, und bringt eine grosse Menge allerley Getraide hervor. In den allerneuesten öffentlichen Blättern wurde berichtet, daß die Ausfuhr des Getraides allein sonst jährlich 7000 Schiffe beladen hätte. Man bauet ausser dem Getraide viel Flachs, Hanf, treibt gute Viehzucht, und gewinnt viele andre Producte.

Obgleich die Wissenschaften noch nicht die Bildung der Menschheit vollendet haben, so hat man doch schon eine Buchdruckerey und vielerley Schulen. Die Schneide-Papier-Oel- und Graupen-Mühlen bringen wegen des Absatzes an andre Colonien viel Geld ein.

Der Hauptort der Herrnhuter, funfzig Engelländische Meilen von Philadelphia, heißt Bethlehem, und diese Secte besitzt auf 8000 Acker Landes.

Der Handel ist ausserordentlich ausgebreitet, und geht nach Großbrittannien, den Westindischen Inseln, ganz Nord-America, auch nach Portugall und Spanien; auch wird ein beträchtlicher

Schleich-

Schleichhandel mit dem südlichen America getrieben. Die Artikel der Ausfuhr sind Holzwerk, Hanf, Flachs, Leinsaamen, Eisenwerk, Pelzwerk, verschiedene Lebensmittel. Die Einfuhr besteht aus den Engelländischen Manufacturwaaren, und dem, was zum Ueberfluß und Wohlleben gehört. Sogar Zucker-Raffinerien sind angelegt, und die fleißigen Einwohner von Philadelphia kaufen den rohen Zucker von den Westindischen Inseln, und versenden ihn raffinirt nach Europa. Ueberhaupt giebt es sieben beträchtliche Städte in Pensilvanien; aus deren einigen viel Cedernholz, Cypressen, Nußbäume, Pappeln, Gummiholz, Sassafras, Schlangenwurzel, Sassaparille ausgeführt werden.

Die Einwohner dieser Provinz sind fast alle reich, wenn sie eine Zeitlang dort gewesen sind, aber es ist alles dort schon so bevölkert, daß keine neue Colonisten anders angenommen werden, als wenn sie sehr theuer kaufen wollen, weit theurer als in Europa.

Ihr Charakter ist Sparsamkeit, Fleiß, eine gewisse Art von Kaufmännischer Unhöflichkeit, und ein Geist der Freyheit, der bis ins übertriebene geht. Sie sind starke Republicaner, und haben eben die falschen Begriffe von Unabhängigkeit, wie die meisten andern Colonien. Da der größte Theil der Einwohner keine Engelländer

sind,

sind, so haben sie, wie schon längst bemerkt worden, eine gewisse Art von Abneigung gegen Großbrittannien, und nichts von derjenigen kindlichen Zuneigung, die sie für ihre Beschützer haben sollten. Eben deswegen scheint die Hauptstadt dieser Provinz, Philadelphia, zum Versammlungsorte des so genannten Generalcongresses der Colonien, die sich empört haben, ausgewählt worden zu seyn.

Die Engelländer gewinnen bey dem Handel in Pensilvanien, so wie bey allen Colonien, sehr viel. Es wird blos mit Papiergelde gehandelt, und die Kaufleute zu London gewinnen dabey auf fünf und siebzig pro Cent.

Alle Arten von Ergötzlichkeiten, die in einem reichen Lande gewöhnlich sind, findet man auch in Pensilvanien. Sie haben zu Philadelphia Concerte, Bälle, öffentliche Schlittenfahrten, auch Comödien, öffentliche Zusammenkünfte, alle Arten von Lustbarkeiten. Massachusetsbay und Pensilvanien sind die volkreichsten, die blühendsten Provinzen in Nord-America.

Maryland.

Daß dieses Land die zweyte Privatregierung unter den Engelländischen Colonien nächst Pensilvanien ist, und dem Hause Baltimore das Erbeigenthum gehört, ist schon vorher bemerkt wor-

den. Aber es ist bey weitem noch nicht so gut und schön bevölkert als Pensilvanien. Es wird in vierzehn Grafschaften oder Districte abgetheilt. Die freyen Einwohner sind an der Zahl etwa 90000; aber es giebt hier auf 32000 Sklaven, die in diesem Tabacks-Lande sehr nöthig sind. Die Oberherrschaft hat der König zwar, aber das Erbeigenthumsrecht und die Regierung der Erbeigenthümer. Er setzt den Gouverneur, den der König bestätigt, und welcher sich selbst seinen Rath wählt, das Volk aber wählt die Repräsentanten oder die Deputirten der Landschaft, welche in öffentlichen Angelegenheiten, besonders in den Abgaben, eine verneinende Stimme haben. Dieß hat beständig zu grossen Mishelligkeiten Anlaß gegeben, und eine Art von Anarchie verursacht, die noch nicht gehoben war, als die Unruhen und der Aufruhr wider Großbrittannien anfieng.

Annapolis, die Hauptstadt von Maryland, ist die einzige bemerkenswerthe Stadt, und auch die ist klein, etwa von 150 Häusern, die ganz nett gebaut seyn sollen. Sie hat wenig Handel, baut des Jahrs ein paar Schiffe, und nährt sich, wie das ganze Land, vom Tabacks-Bau.

Obgleich in Maryland Weizen, Indianisch Korn, und verschiedene Früchte gezeugt werden, so sind diese dennoch kaum zu der innern Consumtion hinreichend, und machen keine Merkwürdigkeit

digkeit des Landes. Allein desto merkwürdiger ist der Taback, welcher durch ganz Maryland und Virginien allenthalben wächst.

Im Handel giebt es nur zwo Arten von Taback, den Oranoko aus Maryland und Nord-Virginien, und den süßschmeckenden aus Süd-Virginien, wovon der beste um den Flüssen James und York wächst. Der erste ist der stärkste, und geht hauptsächlich in die nordischen Länder in Europa. Der andre schmeckt sanfter und lieblicher. Die Negersklaven müssen den Taback bauen. Ein Neger bekommt ein grobes wollenes Wams, und Hosen, und im Winter ein paar Schuhe: zum Unterhalt wöchentlich eine Metze (peck) Indianisch Korn, und etwas Salz. Es werden jährlich über 400 Negers nach Maryland gebracht; einige Pflanzer haben 500 Sklaven. Man rechnet, daß jeder Sklave jährlich 100 Pfund Taback, und etliche Scheffel Korn liefern kann; 6000 Pflanzen geben höchstens 1000 Pfund Taback.

Taback ist nicht nur das Hauptproduct dieser Provinz, sondern auch ihr Geld. Man hat hier kein anderes, als Papiergeld, welches im Wechsel-Curs nach London 50 pro Cent thut. Fast alles wird mit Taback bezahlt; sogar die Geistlichen bekamen sonst diese Besoldung, und ein jeder Pfarrer erhielt jährlich 1600 Pfund Taback.

back. Burnaby sagt, „daß anjetzt die Geistlichkeit etwas Gewisses von jedem Einwohner des Kirchspiels, nemlich 30 Pfund von jedem Zehntbaren erhielte,„ welches ich nicht recht verstehe. Man führt jährlich auf 30000 Oxhöfte, oder Buccos Taback aus. Diese Buccos sind Fässer, deren Stäbe etwas offen stehen, damit der Taback darinnen nicht schimmeln, oder milstricht werden kann. Ein solches Bucco hält 6 bis 8 Centner, der Centner wird auf der Stelle, von guter Sorte, für ein halb Pfund Sterling, 3 Rthlr. unsrer Münze, verkauft.

Unser so genannter Canaster, den wir für die beste Sorte Taback halten, kommt auf die jetzt beschriebene Art allein aus America. Die Engelländer haben das Wort Canaster nicht, und es ist überhaupt eine sonderbare Benennung, weil nemlich die Buccos Faßdauben haben, die von einander offen stehen, und Löcher haben, damit der Taback Luft bekomme, und eine solche Faßdaube Canaster heißt, so hat man in Holland und Deutschland den Taback selbst Canaster genannt.

Die herrschende Religion in Maryland ist die bischöfliche; aber es wohnen viel Catholiken, Protestanten und andere Religionsverwandten in der Provinz. Manufacturen, welche Anmerkung verdienten, giebt es gar nicht. In den Waldungen wachsen schöne Eichen, die aber zum Schif-

bau

bau nicht dauerhaft genug sind; und schwarzes Nußbaum-Holz, welches zu Tischlerarbeiten stark gesucht wird. Ausser dem Taback giebt es keine Handlungsartikel in Maryland.

Virginien.

Dieses von ganz Nord-America zuerst entdeckte Land ist bey weitem nicht so bevölkert und blühend, als viele andre, spätere, Colonien. Man rechnete 1760. hundert und fünf tausend steuerbare Personen, und überhaupt über 200000 Einwohner, welches im Vergleiche mit Massachusetsbay, wenn man den Umfang des Landes in Erwägung zieht, sehr wenig ist. Das Land gehört völlig der Krone Großbrittannien, und steht unter deren Regierung.

Die Reisebeschreiber schildern diese Provinz so angenehm, daß sie eine poetisch romantische Gegend genennt werden kann. Das Clima ist milder, als in allen den vorherbeschriebenen Provinzen, im Sommer nicht so heiß, im Winter nicht so kalt, als in den nordlichen Anpflanzungen: der Frühling und Herbst sind ausserordentlich angenehm, und der Winter so sanft und heiter, daß man selten Feuer nöthig hat.

Das Thier-Reich in Virginien hat viel besonders. Es giebt eine grosse Menge seltener Thiere, Insecten und Vögel. Die vornehmsten

sind Biber, Panther, Elendthiere, Büffelochsen, wilde Katzen, fliegende Eichhörner, von grauer, aschfarbiger, niedlicher Gestalt, seltene Arten von Dachsen, von Mardern, und Bären.

Unter den Vögeln giebt es eine sehr angenehme, reiche Abwechslung; Nachtigallen mit blauen und rothen Federn, den so genannten Spottvogel, (turdus polyglottus Linn.) welcher die Stimme der Thiere, die er hört, nachmacht, den Baltimore-Vogel, die Sommer-Ente, Adlers, Falken. Der schönste und kleinste Vogel unter allen ist der Colibri: er ist kleiner als der Zaunkönig, rothgrün, carmoisin, und goldfarbig. Er lebt vom Thau, und von den Süßigkeiten der Blumen, seine Bewegung ist unbeschreiblich schnell. Diese niedlichen Vögel fliegen haufenweise in den Gärten, unter den Blumen herum, und geben ein reizendes Schauspiel. In Bauern, wo man sie mit Honig, oder Zucker mit etwas Wasser vermischt, füttert, leben sie nie länger als zwey Monate, und aller Sorgfalt ohnerachtet hat man noch keinen nach Engelland überbringen können.

An Fischen findet sich ein grosser Ueberfluß, unter denen die Störe und Cabliaus die einträglichsten sind, welche weit verfahren werden. Das Land ist mit vielen Flüssen durchwässert, welche auch den Boden gut machen.

Man

Man hat dreyerley Boden in Virginien, sandigtes Land, rothleimigtes Land, und Maschland; es giebt aber auch ganze Strecken unfruchtbaren Boden. Die Natur bringt an den guten Oertern, ohne Cultur, eine unendliche Mannichfaltigkeit von Bäumen und Blumen hervor: Weintrauben, Castanien, verschiedene andere Früchte wachsen wild. In den Wäldern findet man Myrrthen, Cedern, Cypressen, Zucker-Ahorn, ein Baum, aus welchem man den Saft preßt, und davon Zucker kocht, Rosenholz, oder Rhodiserholz, (Rhododendron Linn.) aus welchem man Oel zieht, Pappelbäume, und alle gewöhnliche Arten von Bäumen.

In den Gebirgen dieses Landes finden sich gute Metall-Adern, die man aber noch nicht recht genutzt hat. Zu Spotswood ist ein beträchtliches Eisenbergwerk, woraus jährlich über 600 Schifstonnen gewonnen werden. Zu Roanoke ist eine Kupfergrube, und an verschiedenen Orten hat man Erzt und Bley entdeckt.

Das Hauptproduct des Landes ist, wie in Maryland, Taback. Der Virginische Taback ist der beste unter allen, besonders der in Süd-Virginien; er hat einen süssen lieblichen Geschmack, und den Namen Sweet-scent, geht aber fast alle nach Engelland, oder vielmehr Schottland.

Man rechnet die Ausfuhr des Tabacks in Virginien überhaupt auf 50 bis 60000 Oxhöfte.

Der Americanische Tabackshandel steht zu Glasgow in Schottland in der größten Blüthe. Die neuesten Rechnungen, die ich mittheilen kann, sind diese: Im Jahre 1769. führte man aus America 35558 Oxhöfte, und im Jahre 1771. 49016 Oxhöfte ein. Das meiste geht von da nach Frankreich, bis auf 21409 Oxhöfte, und 14546 nach Holland.

Uebrigens handelt Virginien noch mit andern Waaren, als Getraide, Holz, Apfelmost, Stangen-Eisen. Im Jahre 1770. waren in Virginien 296 Schiffe, und 317 Schaluppen eingelaufen; der ausgehenden Schiffe waren 298 und der Schaluppen 300.

Zwischen den Flüssen James und York ist das Land am besten angebaut, und bringt auch den besten Taback. Der Taback am Flusse York wird für den allerbesten in der ganzen Welt von den Engelländern gehalten; er kommt aber nicht leicht aus Großbrittannien heraus.

Die Pflanzungen sind in grossen Strecken ausgebreitet, und liegen weit aus einander; daher wenig beträchtliche Städte angebaut worden sind. Die Hauptstadt, der Sitz des Königlichen Gouverneurs, **Williamsburg**, besteht aus etwa

wa 200 Häusern, und enthält nicht über tausend Einwohner, Weisse und Negern. Sie ist noch kein beträchtlicher Ort: die Häuser sind nur von Holz, mittelmäßig gebaut, und mit Schindeln gedeckt. Der Marktplatz ist das vorzüglichste, ein schöner viereckigter Raum, durch welchen die Hauptstrasse geht. Die Entfernung eines jeden Landungsplatzes ist etwas mehr als eine engelländische Meile von der Stadt, welches den Handel der Stadt sehr erschwert.

Die Virginier sind das Gegentheil von den munter geschäftigen Pensilvaniern. Wenn man die Schilderungen der Reisebeschreiber von ihnen lieset, so kann man diese Menschen nicht lieben. Stolz, ungeschickt, träge, von einem Geiste der Unabhängigkeit auf eine seltsame Art bethört, und in den politischen Traum versunken, daß sie ganz unabhängig seyn müßten, und mit Großbrittannien nicht weiter verbunden wären, als daß sie einen gemeinschaftlichen König hätten. Wer träge, und unthätig im Staate schläft, da er ihm gut nutzen könnte, verdient keine Achtung; wer aber in diesem Schlafe noch dazu thöricht träumt, ist der Verachtung würdig. Die Trägheit der Virginier ist die Ursache, daß dies weitläuftige Land noch lange nicht so gut angebaut ist, als es seyn könnte. Es könnten viele grosse Strecken von ihren Besitzern besser genutzt wer-

den: es könnten mehr Städte, und besser gebaute, seyn.

Die Königlichen Einkünfte von Virginien bestehen in Zoll, in Tonnengeld von den Schiffen, in Geldstrafen, in Erbschaften, wenn kein gesetzmäßiger Erbe da ist, in Abgaben für Bediente und Sklaven. Man giebt überhaupt 8000 Pfund Sterling an: dieß ist zu wenig: man weiß es nicht.

Carolina.

Eigentlich fasset Carolina die ganze Küste von Nord-America zwischen dem 31. und 36ten Grade Norder Breite in sich, und begreift auch Georgien unter sich. Alsdenn ist es ein Strich Landes von ohngefähr 500 Engelländischen Meilen in die Länge; die Breite oder Tiefe des Landes ist nicht bestimmt, weil wegen der Indianer an der Nachbarschaft noch niemand den ungeheuren Strich gegen Westen zu durchgekommen ist. Im genauern Sinne wird Georgien von Carolina getheilt, und dieser Eintheilung folgen wir hier.

Nord-Carolina und Süd-Carolina, ohne Georgien, beträgt eine Länge von 300 Engelländischen Meilen. Es wird in 6 Grafschaften eingetheilt, davon viere im nordlichen, zwey im südlichen Carolina liegen. Nord-Carolina ist bisher noch wenig angebaut, desto mehr Süd-Carolina.

rolina. Das Clima ist ungemein gelind, und eher zu warm als zu kalt, der Boden so gut, daß alle Bäume und Pflanzen fortkommen. Die Anzahl der Einwohner in beyden Provinzen rechnet man auf 130 bis 140000, nämlich 80 bis 90000 Weisse, und über 50000 Negern.

Seit dem Jahre 1728. steht Carolina gänzlich unter der Herrschaft Großbrittanniens. Die ehemaligen Besitzer des Landes verkauften dasselbe an die Krone, und die ganze Sache wurde durch eine Parlaments-Acte bestätigt. Da fieng die Provinz erst an in Aufnehmen zu kommen, und besonders der Reisbau ein beträchtlicher Artikel zu werden.

Viehzucht und Ackerbau sind ausserordentlich weit gediehen. Der ist nur ein mittelmäßiger Landmann, welcher 200 Stück Rindvieh hält: einige besitzen auf 1000 Stück. Die Kühe weiden in den Wäldern, und die Kälber werden in den Umzäunungen gehalten. Von Schweinen giebts ebenfalls eine grosse Menge, welche alle Abend aus den Wäldern in den Plantationen getrieben werden. Das Carolinische Rind- und Schweinfleisch findet in den Zucker-Inseln grossen Absatz, und bringt der Colonie vielen Vortheil.

Alles Getraide wächst in Carolina vortreflich, besonders bringt es eine Menge des vortreflichsten Reises hervor.

Ein

Ein blosser Zufall hat den Engelländern ihren jetzigen Reichthum an Reis in Süd-Carolina verschaft. Es verunglückte im Jahre 1709. in der Gegend von Carolina ein Schif, welches aus Ostindien über America kam, und mit Reis beladen war. Man warf den Reis ohne alle Absicht auf das Land, weil man ihn doch nicht brauchen konnte. Unter demselben war noch einiger gut, der ohne Cultur des Bodens aufgieng. Man hatte eine kleine Reis-Erndte, ohne gesäet zu haben. Jetzt fieng man an, Reis in Carolina zu bauen, und in kurzer Zeit war die Menge davon da.

Schon im Jahre 1740. gab Carolina 91000 Fässer Reis. Im Jahr 1755. wurden 104682 Fässer Reis ausgeführet, welches für Großbrittannien ohngefähr ein Verdienst von 100000 Pfund Sterling ausmacht. Ein solches Faß hält 500 Pfund netto, und kostet 40 Schillinge, das ist 2 Pfund Sterling, oder 6 Thaler Hamburger Courant. Ein Centner kommt also etwa 8 Schillinge, das macht acht halbe Gulden, und der Reis ist demnach etwa so theuer wie der Weizen. Die Einfuhr des Carolinischen Reis ist überall in Europa erlaubt. Der Carolinische Reis ist der wohlfeilste; der Mailändische ist zwar feiner, wie auch der Ostindische, aber da beyde Sorten theurer als der Reis aus Caro-

lina

lina sind, so wird der letztere mehr gesucht, und von dem Gedeihen des Reisbaues in Carolina kommt der gute Preis her, den selbst in hiesigen Gegenden der Reis gehabt hat.

In Süd-Carolina wird auch stark Indigo gebaut. Er ist völlig von dem verschieden, welcher in St. Domingo in so grosser Menge gewonnen wird. Das Kraut, aus welchem der Carolinische Indigo gemacht wird, heißt Sophora. Anfänglich war es schlecht blau, jetzt aber ist es so ächt, wie das von dem Indigo in den Zucker-Inseln. Das Großbrittannische Parlament hat zur Ermunterung sehr grosse Prämien auf den Carolinischen Indigo gesetzt. Schon im Jahre 1750. hat man 50000 Pfund, im Jahre 1761. 399000 Pfund bekommen; jetzt hat man gewiß weit über 400000 Pfund Indigo jährlich in Carolina erzeugt.

Der Handel von Carolina besteht, ausser diesen zwey so wichtigen Artikeln, dem Reis und Indigo, in Pech, Theer, Terpentin, allerley Holzwerk, besonders vielem Flachse und Hanfe, auch Taback, Rind- und Schweinefleische, welche letztern Artikel nach den Antillischen Inseln verfahren werden.

Uebrigens findet man in Carolina einerley Producte und Seltenheiten im Thierreiche, (besonders in Nord-Carolina) welche Virginien hat. Man hat auch seit einigen Jahren angefangen,

den

den Seidenbau zu treiben, welcher guten Fortgang gewann, und anjetzt muß Seide schon ein ganz beträchtlicher Artikel seyn, ob ich gleich, aus Mangel neuer Nachrichten, nichts bestimmen kann.

Die vorzüglichste Stadt in Carolina ist Charles-Town, ein blühender Handels-Ort, welcher alles aus- und einführt. Sie liegt auf einer schmalen Landzunge, ein paar Meilen von der See; und es können keine grössere Schiffe als von 200 Tonnen sich an die Stadt legen. Hier wohnen Quäker, Catholiken, Protestanten, allerley Religionsverwandte unter einander. Hier ist der Sitz des Statthalters, der Provinzialversammlung, der Gerichtshöfe.

Sowohl in der Provinz selbst, als in deren Nachbarschaft wohnen drey Indianische Nationen von verschiedener Art. Die Cherokesen sind weder groß noch kriegrisch, bauen den Acker, und haben ohngefähr 5000 Jäger oder Krieger. Die Chikasows sind ein kriegrisches, kühnes Volk, groß, der Beschwerlichkeiten gewohnt, und zahlreich. Eine dritte Nation Indianer in diesen Gegenden wird von den Engelländern Creeks genannt, und ist in drey Classen eingetheilt, davon zwey dem Oberhaupte der dritten gewissermassen unterworfen sind. Diese sind lang, wohlgebaut, tapfer; sie sind die Spartaner dieses Welttheils.

Geor-

Georgien.

König Georg der Zweyte errichtete im Jahre 1732. diese Colonie, welche in der bisherigen Kürze ihrer Dauer bis zur Bewunderung empor gekommen ist. Boden und Clima sind ungemein glücklich, sanft, warm, fruchtbar. Die verschiedenen Arten von Boden wechseln in einem guten Verhältnisse ab. Je höher das Land liegt, desto besser ist es, und es trägt nicht nur alle Europäische Getraidearten und Früchte, sondern auch viele Asiatische. Man findet hier Cypressen, Myrrthen, Wein, Cedern, Ulmen.

Die Waaren dieser Provinz sind mit denen größtentheils einerley, welche Carolina ausführt. Das Land hat sehr bald an Einwohnern zugenommen, ob es gleich mit den ältern Colonien noch nicht in Vergleichung kommen kann. Man hat Hofnung, künftig viel Indigo, Oliven, Oel, Baumwolle, und auch Cochenille zu erhalten. Das bisherige Hauptproduct ist Seide. Im Jahre 1750. belief sich die Georgische Seide auf 17000 Pfund Sterlings. Man kann jetzt mehr als noch einmal so viel rechnen. Clima und Boden schicken sich ungemein zum Seidenbau; man findet die Seidenraupen oft von Natur auf den dortigen Maulbeerbäumen. Zu den Seltenheiten der Provinz gehört Sassafras, dessen man sich dort statt des Thees bedient, und

China,

China, welches mit der Zeit ein merkwürdiger Artikel werden kann.

Dieses Land bedarf noch Anbauer, und belohnt seine Besitzer gewiß reichlich. Man rechnet die Zahl der Einwohner auf 6000. Wegen der bisherigen Schwäche ist noch keine Besatzung im Lande, und kein Statthalter.

Florida.

Der Name Florida hat zu verschiedenen Zeiten verschiedene Bezirke bezeichnet. Vom Jahre 1534. an hieß, eine lange Zeit, der ganze Theil von America, welcher nordwärts vom Mexicanischen Meerbusen liegt, und ostwärts bis an das Atlantische Meer geht, Florida. In der Folge bekam dasjenige Land diesen Namen, welches den Spaniern in dieser Weltgegend gehörte. Der herrliche, ruhmvolle Friede zu Fontainebleau im Jahr 1762. gab das Spanische Florida, und den größten Theil der Französischen, dabey liegenden, Provinz, Louisiana der Großbrittannischen Herrschaft. Jetzt heißt Florida derjenige Strich Landes, welcher das ehemalige Spanische Florida, und die abgetretene Landschaft Louisiana, ausmacht; diejenige Halbinsel, welche zwischen dem 25. und 31. Grad Breite, und zwischen dem 81. und 85. Grad westlicher Länge liegt.

Das

Das Land ist in Ost-Florida und West-Florida abgetheilt. Jenes geht bis an den Fluß Apalachicola; dieses erstreckt sich bis an den 31. Grad Norderbreite. Das Clima hat schon viele Aehnlichkeit mit dem südlichen America, doch ist es nicht so sehr heiß als unter gleicher Breite in Africa; die häufigen Seewinde mäßigen die Hitze.

Das Land hat vielerley Holz, auch gute Eichen zum Schifbau; und einen vortreflichen Boden zu allerley Getraidearten und Früchten. In West-Florida giebt es vielen Wein, der zum Theil sehr gut seyn soll. Man erzeugt hier auch Reis, Melonen, Pfirschen, Feigen, Pomeranzen, Citronen. In den Wäldern finden sich ganze Heerden Büffel oder wilde Ochsen, deren Talg und Häute theuer verkauft werden. Viele Dammhirschfelle werden hier gut verarbeitet, und aus den Waldungen werden viele Masten verfahren. Es wird ein ganz guter Handel mit den Antillischen Inseln getrieben. Aber überhaupt ist das Land noch nicht angebaut genug. Die Besitzer der Plantationen sind sehr träge: fast alle Feldarbeit wird durch Neger verrichtet, und manche Nutzung des schönen Landes vernachläßiget. Nach dem Dü Mont giebt es auch in West-Florida Gold, Silber, Marmor, Bergkrystall, allein man bearbeitet, aus Mangel der schicklichen Leute

dazu, und weil der erste Anfang zu viel Kosten erfordern würde, diese Gegenden nicht.

Die Eingebohrnen des Landes sind noch incultivirter und wilder als die übrigen wilden Indianer, und treiben Abgötterey.

Pensacola ist in dem ganzen Meerbusen von Mexico der einzige sichre Hafen für grosse Schiffe. Die andern Hafen sind nur ofne Rheeden, und den Winden ausgesetzt. Merkwürdige, wohlangebaute Städte giebt es im Engelländischen Florida nicht, sondern nur einige Forts oder kleine Festungen zur Schuzwehr gegen die Wilden und die Spanier.

Neuere Nachrichten von Florida; wie stark der Handel und die Ausfuhr sey, wie groß die Volksmenge, wie weit die Cultur des Landes unter der Engelländischen Hoheit verbessert worden; habe ich, aller Bemühung ohnerachtet, nicht erhalten, und man findet auch davon nichts in den weitläuftigern Büchern über Nord-America.

Großbrittannische Inseln in America.

Eigentlich gehören diese Inseln nicht zu unserm Endzwecke, denn sie sind keine eigentliche Colonien, sondern größtentheils Eroberungen, welche die Krone Großbrittannien in ihren glücklichen Kriegen gemacht hat. Da aber eine Kenntniß von ihnen zur vollständigen Beurtheilung der Brittischen

schen Macht in America gehört, so will ich hier dasjenige von diesen Inseln kürzlich bemerken, was einen hinlänglichen Begrif von ihnen bilden kann.

Die Bermudas, oder Summer-Inseln haben ihren Namen vom Engelländischen Ritter, Georg Summer, welcher durch Winde hieher verschlagen wurde. Es sind dieser Inseln eine grosse Anzahl, und meistens klein und unfruchtbar. Die beste ist die, welche den Namen St. Georg führt, von der Stadt und Festung, die darauf erbaut ist. Sie bringen Taback hervor, der aber schlechter ist, als der vom festen Lande in America, Indianisches Korn, verschiedene Früchte, und eine gute Quantität Holz zum Schifbau und andern Bau. Die Luft auf diesen Inseln ist ungesund, und sie sind mit Klippen umgeben, welche das Anlanden gefährlich machen. Für die Spanier sind sie so unglücklich gewesen, daß sie sie los Diabolos, die Teufel, nannten.

Vorzüglich schöne Besitzungen sind die Antillischen Inseln (die vorliegenden Inseln von America) welche der Krone Großbrittannien gehören.

Der glückliche Böswicht Cromwell, jener berüchtigte Majestätsschänder, hatte unter dem vielfachen Glücke seines Lebens auch dieses, daß er im Kriege mit Spanien dieser Krone 1655. die wichtige Insel Jamaica entriß.

Jamaica ist eine von den vier grossen Antillen, hat 35 deutsche Meilen in die Länge, und 12 bis 13 Meilen in die Breite. Sie ist kaum zur Hälfte angebaut, und dennoch die reichste aller Inseln: Pracht und Reichthum soll daselbst so groß seyn, daß die geringste Münze ein Schilling, d. i. acht gute Groschen, ist.

Baumwolle, Ingwer, Cacao, Mahoganyholz, oder Mahoniholz, sind die wichtigsten Producte ausser dem Zucker, von dem besonders soll gehandelt werden. Jamaica liefert jährlich auf 2000 Centner an Baumwolle, 23000 Centner Ingwer, und eine grosse Menge Cacao. Von jenem so raren Mahoniholze, mit welchem die Engelländischen Tischler so grossen Gewinn machen, giebt es ganze Waldungen, und sonst nirgends als hier wird dieses schöne Holz erzeugt. Der Caffee geräth nicht so gut als auf den Französischen Inseln.

Das wichtigste Product sowohl von Jamaica als allen Antillischen Engelländischen Inseln ist der Zucker. Der Rum oder der Zuckerbranntewein und der Syrup ersetzen allein schon das, was die Zuckerplantationen kosten; der klare reine Zucker ist blosser Gewinn. Man rechnet, daß von allen diesen Engelländischen Zuckerinseln jährlich 85000 Oxhöfte Zucker ausgeführt werden, den Oxhoft zu 12 Centner gerechnet; das macht über eine Million Centner. Jeder Centner ko-

stet

stet auf der Stelle 3 bis 4 Schillinge. Großbrittannien verbraucht das mehrste von diesem Zucker selbst; man kann annehmen, daß 70000 Oxhöfte in Großbrittannien, und etwa nur 15000 zur Ausfuhr bleiben.

Von diesem Zucker der Antillen liefert Jamaica allein beynahe die Hälfte, nämlich auf 40000 Oxhöfte. Ehedem lieferte sie noch mehr, und war auch stärker bevölkert. Anjetzt hat sie, nach einer ganz wahrscheinlichen Angabe, 50000 Weisse und 120000 Schwarze. Zwey grosse Fehler hindern die Aufnahme und Bevölkerung dieser Insel, und werden sie beständig hindern. Jamaica ist, so wie Domingo, häufigen und schrecklichen Erdbeben unterworfen. Hierdurch werden viele abgehalten, sich dort nieder zu lassen. Ferner ist das Clima dieser Insel sehr ungesund. Ein Ausländer bleibt selten 20 Jahr am Leben, und man zählt dort alle 7 bis 9 Jahr ein ganz neues Geschlecht von Menschen.

Jamaica hat einen ganz vortreflichen Hafen, Port-Royal, welchen die Engelländer für den besten in ganz America halten. Es können auf 1000 Schiffe darinnen sicher liegen.

Die kleine Insel Barbodoes ist ein Beyspiel von den Wundern, die der Fleiß erschaffen kann. Sie hält nur elf deutsche Meilen im Umfange, und hat eine Hauptstadt Büdge-Towe, von

1200 steinernen, sehr wohlgebauten Häusern. In vorigen Zeiten war sie noch stärker als anjetzt bevölkert; und jetzt hat sie noch 110000 Menschen, unter denen 30000 Weisse gerechnet werden. Sie liefert jährlich auf 24000 Oxhöfte Zucker, und ausserdem Indigo, Baumwolle und Ingwer.

Die Insel St. Christoph hält 75 Engelländische Meilen im Umfange, und ist ebenfalls ergiebig an Zucker; sie schickt jährlich auf 12 bis 16000 Oxhöfte aus.

Manserland hat erst seit 1732. eine Colonie, enthält 4000 Weisse und 8000 Negern. Die Insel bringt ebenfalls Zucker, Baumwolle, Ingwer, vorzüglich aber viel Indigo hervor.

Die Insel Grenade, mit den kleinern Grenadinen ist 1762. von Frankreich an Großbrittannien abgetreten worden. Sie hat etwa 14000 weisse Einwohner, aber sie liefert den allerbesten Zucker und Caffee unter allen Americanischen Inseln. Man hält den Caffee von Grenade für eben so gut, als den von Mocca, und besser als den von Bourbon; er bleibt aber alle in Engelland, und wird nicht verfahren.

Die Großbrittannischen Antillen sind in vier Gouvernements abgetheilt. Die neuerworbenen Inseln stehen unter der Statthalterschaft von Grenade.

Capitel

Capitel III.

Allgemeine Betrachtungen.

Folgende Rechnung über den Handel Großbrittanniens mit den Colonien ist aus keinem Buche genommen: man hoft aber, daß sie so richtig seyn wird, als es nach der Natur der Sache möglich ist.

Die Ausfuhr aus Hudsonsbay beträgt jährlich	10000	Pf. Sterl.
Der Fischfang auf Neufundland jährlich	400000	=
Neu Engelland gebraucht an Waaren aus Großbrittannien jährlich	200000	=
Pensilvanien nimmt an Waaren jährlich	80000	=
Der Taback aus Virginien und Maryland beträgt jährlich	500000	=
Der Reis aus Carolina beträgt wenigstens jährlich	200000	=
Der Zucker aus den Zuckerinseln beträgt jährl. über	200000	=
	1590000	Pf. Sterl.

Rechnet man dazu, was Großbrittannien durch den letzten Frieden 1762. erhalten, und rechnet

dieses nur auf 300000 Pfund Sterling, welches sehr wenig ist, so kommt eine Summe heraus von 1 Million 890000 Pfund Sterl. Im Jahre 1766. betrugen die Zölle von dieser Handlung überhaupt 200000 Pf. Sterl.

In dieser Rechnung sind nun eine Menge Producte weggelassen, welche man nicht bestimmt angeben kann. Kommen diese Producte hinzu, und rechnet man dabey mit die Ersparung, welche Engelland durch den Besitz dieser Colonien hat, indem es eine Menge Artikel sonst von den Franzosen, und andern auswärtigen Nationen kaufen mußte, und rechnet denn auch den Vortheil der Umsetzung des Papiergeldes, und der Manufacturen in den Waaren, die mit zu diesem Handel gehören, so sagt man gewiß noch zu wenig, wenn man behauptet, daß Großbrittannien durch den Besitz der Americanischen Länder jährlich über 4 Millionen Pfund Sterling gewinne, d. i. 24 Millionen Thaler.

Aller Reichthum der Nord-Americanischen Colonien kommt ursprünglich aus Engelland her. Die edelmüthigen Britten unterstützten viele Jahre hindurch die verschiedenen Colonisten, bis sie im Stande waren, selbst etwas zu gewinnen, sie setzten Prämien auf die Handlungszweige, um ihre Bearbeitung zu befördern, sie ordneten eine sanfte, glückliche Regierungsform an.

Kaum

Kaum waren die Colonien etwas vermögend, so machten sie allerhand gesetzwidrige Versuche; wurden aber jederzeit sehr bald in die gehörigen Schranken zurückgebracht. Allein nach dem Frieden 1762. fiengen sie besonders an, sich gegen ihre Mutter, Großbrittannien, widerspenstig zu bezeigen. Sie verwarfen die Stempelpapier-Acte, und da man ihnen nachgab, wurden sie nur desto frecher. Die Abgabe von der Einfuhre des Thees von der Ostindischen Handlungsgesellschaft brachte sie sogar zu öffentlichen Vergehungen. Der Pöbel verdarb eine Ladung Thee, die zu Boston ankam: die andern Colonien folgten dem bösartigen Beyspiele von Massachusetsbay. Großbrittannien foderte umsonst die Auslieferung der Verbrecher; und anstatt der Genugthuung und Versöhnung erbitterten sich von 1773. an die Gemüther nur immer mehr. Der General Gage, der ehemals ein Statthalter, und beliebt in Nord-America, war, gieng mit Truppen nach Boston. Die Neu Engelländer griffen zu den Waffen, und das Feuer der Rebellion entzündete sich durch den größten Theil von Nord-America.

Man muß bey diesem Kriege die Gelegenheit, und den Grund unterscheiden: beyde sind sehr verschieden. Die Gelegenheit dazu war allerdings die Anlage neuer Abgaben für die Colonien, und der Vorwand zu den Beschwerden

hatte viel Schein. Allein diese Abgaben sind selbst in Engelland gewöhnlich, und war es unbillig, daß die reichen Colonien eben das gaben, was Alt Engelland zu geben pflegt? In Großbrittannien ist man zur schweren Accise gewohnt, denn es ist ein Handelsland, wo jeder, wenn er viel giebt, auch sich wieder viel geben läßt. In andern Ländern ists nicht so: wo kein grosser Handel ist, kann der, der viel giebt, sich nicht wieder viel geben lassen.

Ueberhaupt war die Gelegenheit nur scheinbar, und im Grunde waren alle Beschwerden ungerecht. Es ist wahr, bey den Abgaben von Landesproducten, und bey den eigentlichen Steuern haben die Repräsentanten in den Colonien, wie aus dem Vorhergehenden erhellet, eine verneinende Stimme; aber wegen der Accise der einzuführenden Waaren ist kein Gesetz da, so viel ich, nach genauer Untersuchung, habe finden können. Ferner — alle Anträge der Colonien, seit ihrem ersten Aufruhre, waren schwankend, und zweydeutig, bald darauf wurden sie für die Ehre der Krone, und für die wahre Weisheit der Minister unannehmbar. Mit einem Worte: die Colonien wollten ganz frey und unabhängig seyn, ohne die Wörter dazu zu gebrauchen. Die diesen längst verbrauchten Kunstgrif der Politik einsahen, beschlossen wider die Colonien Strafe und Strenge;

Strenge; sie waren Patrioten. Die aus Privatabsichten diesen Kunstgrif nicht einsehen wollten, oder aus Blödsinn nicht einsehen konnten, nannten sich Patrioten: waren entweder Mißvergnügte, Unedelmüthige, oder Pöbel.

Die Americanischen Colonien wußten mehr als zu wohl, daß es noch Weise genug in Großbrittannien überhaupt, und besonders im Parlament, gäbe, welche durch das Schwankende ihrer Vorstellungen durchzudringen wüßten. Sie rechneten auf das Mißvergnügen einiger Grossen, denn nirgends giebts mehr Mißvergnügte, als in einem Lande, wo sehr viele seltsame Begriffe von der Freyheit haben.

In Nord-America, besonders in Neu Engelland, herrschten schon seit langer Zeit ebenfalls seltsame, im Grunde romantische, Begriffe. Burnaby sagt selbst in seiner Reise nach Nord-America: „Die Idee, daß der Sitz der herrschenden Nationen immer westwärts wandere, so sonderbar und schimärisch sie ist, scheint doch in America sehr überhand genommen zu haben; und jedermann sieht mit ängstlicher unruhiger Erwartung dem bestimmten Augenblicke entgegen, da America den übrigen Theilen der Welt Gesetze geben wird. Allein ich gestehe mich vorher zu sagen, daß, wenn je eine Idee falsch und träumerisch gewesen ist, diese es seyn wird.„

Er

Er fährt fort: „America ist zur Glückseligkeit gemacht, nicht zur Herrschaft. Auf einer Reise von 1200 Meilen sah ich nicht einen einzigen Bettler; allein ich sah unüberwindliche Ursachen der Schwäche, welcher wegen es nie ein mächtiger Staat werden kann.„

Diese einzige Stelle macht den Burnaby zum Philosophen, so wenig er es übrigens in seiner seichten Reisebeschreibung ist.

Man braucht nicht so gar viel von der Geschichte zu wissen, um dieß zu wissen, daß die meisten Eroberungen der Welt von Norden gegen Süden gewesen sind, und man braucht America nur wenig zu kennen, um zu wissen, daß die ersten Colonisten daselbst zwar stark und thätig, ihre Enkel aber schon schwach und unthätig sind. Man lese darüber die Betrachtungen des sinnreichen und weisen Herrn von Pauw.

Die Hitze der Americaner ist nur durch das Phantom von goldner Freyheit entzündet; glühende Kugeln von einer guten Armee werden diese Hitze schon dämpfen. Die ersten Versuche sind nicht ganz mißlungen, weil die Großbrittannische Armee schlechterdings zu schwach war. Ist sie stark genug, so gehen sicherlich zwey Drittheile der Empörer, die die Waffen tragen, entweder

der in ihre Hütten, oder zu rechtmäßigen Soldaten.

Der Grund dieses ganzen Krieges ist die Begierde zur völligen Unabhängigkeit. Einige Leute, die ihren Vortheil dabey suchen, stellen das künftige Glück so reizend vor, daß die Schwachen bethört werden. — — Ein einziger starker Schlag, so zerspringt die grosse bunte Seifenblase. —

Die Häupter der rebellischen Colonien haben vielleicht auswärtige, höhere Unterstützung und Aufmunterung. Dieß ist dem statistischen Politiker wenigstens wahrscheinlich, wenn er öffentlich redet; und vielleicht wissen manche noch mehr. Allein anjetzt geschieht sodann mit den Americanischen Colonien, was ehemals mit den Prätendenten geschah. Man braucht sie zu einem Staats-Schauspiele. Gelingt es — gut — wo nicht, so opfert man sie auf. —

Im Anfange der Regierung des vortreflichen Königs Georgs des Zweyten, sagte einer seiner Minister, Walpole, öffentlich im Parlamente: „Nun sey es so weit gekommen, daß kein Kanonenschuß ohne dem Willen des Königs von Großbrittannien in Europa geschehen könne.„ Dieser Ausdruck war mehr wahr, als es sonst witzige Ausdrücke von politischen Angelegenheiten zu seyn pflegen.

Die

Die Eifersucht anderer Mächte gegen Großbrittannien hat beständig alle Mittel zu nutzen gesucht, dieser übermächtigen Macht Nachtheil zuzufügen. Aber sie haben ihre Eifersucht immer mit Ländern bezahlen müssen. Kein Land in der Welt ist so sehr fähig, zur See zu herrschen, als Großbrittannien: kein Land in der Welt hat so viel Bestimmung von der Natur dazu. Mitten in der Christenheit liegt es ganz abgesondert, kann nicht anders als zur See angegriffen werden, und ein grosser Theil der Nation ist blos Seevolk, und schlägt die Feinde, ehe sie Engelland sehen können. Die vielen fruchtlosen Unternehmungen der Spanier und Franzosen in den vorigen Jahrhunderten beweist dieses augenscheinlich.

Es scheint ein Fehler zu seyn, daß Engelland in seinen Besitzungen immer so wenig Landsoldaten hat. Auch darwider könnte man etwas einwenden, daß selbst in Engelland immer die Armee so schwach ist. Allein wegen Engellands selbst weiß man die Ursache gut genug. In den Colonien hingegen würden eine hinlängliche Anzahl Soldaten den Muth zur Rebellion schon dämpfen. Im ganzen Engelländischen Nord-America, in einem Striche von 700 deutschen Meilen in die Länge, sind im Frieden nicht 10000 Soldaten gewesen. Dieß ist für den Geschmack

des

des 18. Jahrhunderts nichts: da halten grosse Staaten, die immer zum Kriege bereit seyn müssen, grosse Heere auf den Beinen, und halten den Krieg durch das Schauspiel des Krieges ab.

Die Engelländischen Colonien haben die unrechte Zeit gewählt, ihre Schimäre der Unabhängigkeit eines neuen Staats auszuführen. Engelland hat jetzt allenthalben Friede. Allein, wenn auch, den neuesten Nachrichten zu Folge, Frankreich die Festungswerke von Dünkirchen wieder baut, welches sonst das Signal zum Kriege war; so kann dieses nur der flachen Politik Furcht erwecken, nicht aber der tiefen Politik. Sobald Frankreich Krieg anfängt, ergreift jedermann in Großbrittannien die Waffen, jeder giebt alles her, was er kann, und nöthig ist, und Ludwig der XVI. würde das empfinden, was Ludwig XIV. bey der Spanischen Succeßion empfand, da er durch die Anerkennung des Sohns Jacobs des Zweyten Engelland wider sich in die Waffen brachte. — Spanien würde am wenigsten wohlthun, wenn es den rebellischen Nord-Americanern beystünde. Es gäbe entweder seinem eigenen Süd-America ein schönes Beyspiel zur Nachfolge von Nord-America, oder die freyen Nord-Americaner eroberten von Florida aus Panama und so weiter das ganze Spanische America, welches nur schlechte Besatzungen, muthlose

lose Soldaten, und nach der Freyheit im Stillen seufzende Bürger hat. — Die Maaßregeln sind auf alle Fälle von dem weisen Könige Georg dem Dritten genommen: Das Glück entscheidet das Schicksal der Menschen und der Staaten.

S

50 C 8/1,27

AB 50C 8/1,27

vd 18

RDA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-744702-p0099-2

Schirach, Gottlob Benedict von

Historisch-statistische

Notiz

der

Großbrittannischen Colonien

in America,

mit politischen Anmerkungen,

die gegenwärtigen

Americanischen Unruhen

betreffend.

Frankfurt und Leipzig,

1776.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches